

# Neues Pester Journal.

**Abonnement:**  
 Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.  
 Erscheint täglich, auch an Montagen.

**Eigenthümer: Sigmund Brödy.**

Einzelne Nummer 4 kr. Inskrate nach anliegendem Tarif.  
 Redaktion und Administration:  
 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Wir richten namentlich an unsere geehrten Abonnenten in der Provinz die höfliche Bitte,  
**die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen,**  
 damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

## Die serbische Ministerkrise.

Budapest, 4. April.

„Zwischen Lipp' und Bechers Rand — Schwebt der dunklen Mächte Hand.“ Dr. Jovan Nistic hat soeben die schmerzliche Wahrheit des alten Sprichworts empfunden. Sechs Jahre lang, seitdem er durch ein Machtwort des über seine verträglichkeits Eisenbahn-Politik und sein Herüber-schieben nach Bosnien erbitterten Wiener auswärtigen Amtes und durch einen siegreichen Wahlsfeldzug der verbündeten Radikalen und Fortschrittler gestützt worden, sechs Jahre lang hat er scheinbar geduldig des Augenblicks gewartet, da die Mißgriffe und die Uneinigkeit seiner Gegner und die Verwirrung im Lande wieder sein autokratisches Regime als unentbehrlich erscheinen ließen. Immer hat er zum Sprunge nach der von ihm so heiß ersehnten Macht und den mit letzterer verbundenen Vortheilen bereit gelegen. Nun endlich war die Gelegenheit gekommen; mit kühnem Sprunge über manche bisher von ihm verteidigte Prinzipien hinweg stürzte er auf die Herrschaft zu, um ganz dicht vor derselben über ein unbedeutendes Hinderniß zu stolpern und das Ziel zu verfehlen. Daß Oberst Niskovics aus eigener Initiative für die Uebernahme des Kriegsportefeuilles Bedingungen gestellt hätte, die Herr Nistic nicht erfüllen wollte oder konnte, ist schwer denkbar. Und wäre es geschehen — Nistic brauchte ja nur die Hände auszustrecken, und an jedem Finger hätten ein paar höhere Offiziere gehangen, die um des Ministergehalts willen Allem zugestimmt, was der Premier verlangt hätte. Ueberdies ist Nistic nicht der Mann, welcher um einiger Budgetziffern willen auf die Gewalt verzichtet. Daß er trotzdem sein

Mandat zur Kabinettsbildung zurückgestellt hat, beweist die auch ihm aufgegangene Ueberzeugung von der Unmöglichkeit eines nationalen Liberalen, d. h. panslavistischen Ministeriums unter den obwaltenden serbischen und internationalen Verhältnissen.

Dem zunächst haben die serbischen Radikalen bei der Kunde von der Wiedererhebung ihres grausamen Gegners den Entschluß zu einer verzweifelten Opposition gefaßt. Noch ist die Erinnerung lebendig an die Schauerthaten, welche sich in den Gefängnissen von Negotin und Kragujevac abgespielt haben, an die öffentlichen und geheimen Hinrichtungen Derex, welche der „liberale“ Ministerpräsident für seine persönlichen Widersacher oder seine Rivalen gehalten hat. Das trotz äußerster, vielleicht manchmal übertreibender Energie des Ministeriums Christics nach Niederwerfung der letzten radikalen Schilderhebung verhältnißmäßig humane Vorgehen wider die oppositionellen Führer und Agitatoren bildet eine helle Folie der finsternen Rachgier und Tyrannei des Kabinetts Nistic. Und haben auch die fortschrittlichen Regierungen unter Pirotshanaj und Garaschanin wiederholt behufs Niederdrückung der Radikalen die Verfassung verletzt, und haben sie die geforderten und theilweise verheißenen liberalen Reformen nicht durchgeführt, so ist doch ihre Regierungsweise keine despotische gewesen. Die Fortschrittspartei kann, selbst wenn ihr eine Fusion mit den Radikalen, d. h. den Massen der Bauern, mißlingt, den inneren Frieden ohne brutale Gewalt erhalten; die liberale Partei könnte nur mit dem Säbel regieren und auch das wohl nur auf kurze Zeit. Serbien aber möchte den Säbel besser, als gegen die eigene Nation, im Falle einer Steigerung der Balkankrise gebrauchen.

Gerade diese aber macht ein Ministerium Nistic zur Unmöglichkeit. Die Ausöhnung mit Rußland und Bulgarien, die Unterstellung Serbiens unter den Einfluß des Czarenreichs und die Bildung eines Balkanbundes zu erstreben, das heißt zur Stunde, in welcher unveröhnliche Feindschaft

zwischen Petersburg und Sophia besteht, die Quadratur des Kreises probiren. Dasselbe Rußland, welches jetzt alle Nerven für Wiederherstellung seines Einflusses in Ostbalkanien anspannt, kann nicht die Gegnerschaft unserer Monarchie durch Eingriffe in die natürliche Einflußsphäre Oesterreich-Ungarns heraus fordern. Keine europäische Macht hat ein Interesse daran, beim Kampfe des Czaren gegen den Fürsten von Bulgarien Handlangerdienste zu leisten; darum muß der Czar mit verdoppelter Sorgsamkeit darauf bedacht sein, nicht die Gegnerschaft einer Großmacht durch Insknahme der Nisticischen Bestrebungen herauszufordern. Auch die auswärtige Politik der serbischen Pseudoliberalen ist jetzt unmöglich, während die Gefahr eines Wiederausbruches der Balkankonflikte für Garaschanin's Politik die Möglichkeit schafft, das erlittene Mißgeschick durch Erfolge auszugleichen.

Welchen Ausgang die nun wieder begonnene Ministerkrise nehmen werde, das ist heute noch nicht abzusehen; keinesfalls kann er so unglücklich sein, wie die Herrschaft eines Ministeriums Nistic gewesen wäre.

Budapest, 4. April.

\* Heute Abends hat die liberale Partei des Abgeordnetenhauses in ihrer Konferenz die Verathung des Gemeindegesezes fortgesetzt, wobei man bis zu §. 109 gelangte; die weitere Verathung wird morgen Abends erfolgen. Zu Beginn der Konferenz interpellirte Julius Antal die Regierung in Betreff der Arbeitsstockung am kön. Gerichtshofe von Fünfkirchen, ferner an den Bezirksgerichten von Fünfkirchen, Sikkos und Mohacs, wobei er um baldige Abhilfe bat. Ministerpräsident Tisza antwortete, er werde die Anfrage dem Justizminister mittheilen, welcher in seinem Wirkungskreise gewiß die nothwendigen Verfügungen treffen werde.

\* Am 10. d. wird unter dem Voritze des Unterrichtsministers eine Konferenz in Angelegenheit der Staatsunterstützung für die Gymnasien der reformirten stattfinden. Zu dieser Konferenz sind sämtliche reformirte Overturatoren und Bischöfe einberufen.

Nr. 5.]

[Nachdruck verboten.]

## Gefälligkeiten.

Eine Novelle von Valduin Grokker.

Ferdinand mußte nothgedrungen bleiben und er vertrieb sich die Zeit damit, daß er sich den Kopf zerbrach, welche edle That er wohl begangen habe, die die Baronin in solche Begeisterung versetzte. Er sollte nicht allzu lange auf die Aufklärung warten. So wie der Tanz zu Ende war, hing sich die Baronin an seinen Arm.

„Das haben Sie prächtig gemacht, lieber Freund. Auf diese Idee wäre ich gar nicht verfallen. Ich bin ganz verliebt in Sie!“

„Ich bin ein langsamer Denker, Frau Baronin. Haben Sie Nachsicht mit mir, ich verstehe Sie schon wieder nicht. Ich höre nur mit Entzücken, daß Sie verliebt sind in mich.“

„Ganz verliebt! Das heiße ich Ordre pariren! Man sollte Sie küssen dafür, daß Sie sich mit Baron Rudolf schlagen wollen.“

Ferdinand's Gesicht verlängerte sich merklich.

„Ihre Liebe ist einigermassen bedenklich, Frau Baronin. Sie sind ganz glücklich, daß ich mein theures Leben auf's Spiel setze!“

„Aber das Mittel, das wundervolle Mittel! Das wird ja auf den alten Baron mehr wirken, als alles Andere auf der Welt. Nur müssen Sie mir schwören, daß Sie Baron Rudolf nichts Ernstliches anthun werden.“

„Die Liebe wird immer schöner! Wenn nur ihm nichts geschieht, ich kann in Gottes Namen d'raufgehen.“

„Aber ich brauche ihn ja für unsere Buchhalterin, und zwar möglichst komplet. Also — Sie schwören?“

„Ich schwöre!“

„Bravo! Doch halt! Da geht ja unsere Buchhalterin!“

„Wo?“

„Dort, dort, sehen Sie denn nicht? Mehr nach links, dort am Arm des Markgrafen B.“

Ferdinand stand starr.

„Herrgott — das blonde Wunder von Gablitz!“

„Was murmeln Sie da von Gablitz? Ich habe eine kleine Besichtigung in Gablitz.“

„Ich weiß, ich weiß — mit wundervollen Hollundersträuchen! Frau Baronin, lassen Sie sich ein tiefes Geheimniß ins Ohr sagen: Ich bin ein Rhinoceros ohne Gleichen!“

Damit rannte er davon, aus dem Hause, und ließ die Baronin verduzt stehen. —

IV.

„Eine größere Dummheit habe ich doch in meinem Leben noch nicht begangen!“ philosophirte Ferdinand, als er in dem menschenleeren Stadtpark bei nachtschlafender Stille herumrannte. Der Stadtpark liegt dem Palais Stahl gegenüber, dorthin hatte sich Ferdinand geflüchtet, und der Schein der erhellen Fenster leuchtete bis zu ihm hinüber. Es war bitter kalt, und er griff tüchtig aus, um sich warm zu laufen.

„Eine hinüberbrannte Dummheit und eigentlich eine Nichtswürdigkeit! Baron Rudolf hat ja Recht, vollkommen Recht — das Duell darf nicht stattfinden. Ich werde mich doch nicht hinausstellen als der Verleider dieser Dame — ich als ihr Verleider — 's ist zu dumm! Das geht nicht — ich selbst nehme sie in Schutz gegen Jeden, der die Underschwämtheit haben sollte, ihr zu nahe zu treten.“

Er lief immer zu und ab und zermarterte sich den Kopf. Die löbliche Absicht, sich auszuschlafen, war aufgegeben; er war zu aufgereggt, wie hätte er auch jetzt an Schlaf denken können!

„Rekapituliren wir einmal die ganze Geschichte. Ich kann das Alles gar nicht wieder gut machen, was ich da angerichtet. Zuerst gebe ich dem Alten den Rath, er soll sie einfach hinauswerfen; dann spiele ich nicht undeutlich darauf an, daß es zweckmäßig wäre, sie zur Waitresse des jungen Schwärmers zu machen. Pfiu Teufel, was bin ich für ein Schuft! Ein niedriger Schuft und ein ordinärer Philister dazu! Als ob der Laffe, nein, er ist nicht einmal ein Laffe, er ist noch der Vernünftigste von uns Allen — als ob er, und sei er so trefflich, als er nur immer wollte, zu gut wäre für sie! Zu gut, und weshalb? Weil er reich und sie

vielleicht nicht von Adel ist, oder weil sie nicht nur schön und liebenswürdig, sondern auch klug und geschickt genug ist, sich, weil es Noth thut, auf honorarie Art ihr Brod selbst zu verdienen! Bin ich denn ein Trottel und ein bornirter Philister, daß ich mich um eine solche Sache so heiß annehme? Kein Zweifel, ich bin wirklich ein Rhinoceros. Da gehe ich noch her und setze sie herunter — ich sie! Ich ziehe sie in den Staub, um sie in der Achtung, die sie genießt, herabzusetzen. Ich Efel spucke in ein Gericht, um einem Anderen den Geschnack daran zu benehmen, in mein Lieblingsgericht. Kann man sich etwas Blöderes, Brutaleres, Unanständigeres denken?“

„Ich muß Abbitte leisten, ich muß das wieder gut machen, wenn mir vor mir selbst nicht ekeln soll. Abbitte — wem? dem Baron Rudolf — das ist Nebensache, auch ihm, aber vor allen Dingen ihr, ihr, an der ich mich so unwürdig vergangen habe. Ihr abbiten heißt aber ihr gestehen, was ich für ein Schuft und für ein Efel gewesen. Das geht nicht, sonst habe ich es auf ewig verborgen mit ihr. Es gibt ein anderes, ein radikaleres Mittel, mit dem zugleich auch dem Alten geholfen werden kann — ich heirathe sie selbst, wenn sie mich nimmt! —

V.

Csanády und Jewitz erschienen pünktlich bei Ferdinand. Man fuhr gemeinsam nach einem Palais in der Wallnerstraße. Graf Jewitz hatte ein großes Zimmer seiner Wohnung ausgeräumt; dieses sollte der Schauplatz des Zweikampfes sein. Baron Rudolf, seine zwei Sekundanten und ein Militärarzt waren bereits zur Stelle.

Ferdinand unterbrach die üblichen Zurüstungen mit den Worten:

„Meine Herren, nach dem Komment haben die beiden Gegner, so lange ihre Sache nicht ausgetragen ist, nicht das Wort an einander zu richten. Ich weiß das und möchte doch in diesem Falle die Erlaubniß erbitten, dem Herrn Baron Rudolf Stahl eine persönliche Erklärung abgeben zu dürfen.“

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 4. April.

Wetterbericht. Die Witterung blieb heiter und warm; das Thermometer zeigte Morgens + 6 Grad Reaumur, Mittags 16 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 767 Mm. gefallen. Der hohe Luftdruck (771-773) erstreckt sich vom Südosten auf den größten Theil des Kontinents; mittlerer Luftdruck (760) ist an der Nord- und Ostsee. In Ungarn hat bei zumeist südöstlichen mäßigen Winden die Wärme noch etwas zugenommen, der Luftdruck ist dagegen überall gefallen. Das Wetter ist zumeist ruhig, heiter, warm. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist auch weiteres, warmes Wetter, hierauf vom Westen her Bewölkung zu erwarten.

Auszeichnung. Se. Majestät hat dem Lokomotiv-Aufseher der österreichisch-ungarischen Staatsbahn Ignaz Köstler in Anerkennung seines vieljährigen treuen und eifrigen Dienstes das silberne Verdienstkreuz verliehen.

Unwohlsein der Kronprinzessin. Man schreibt aus Ragusa vom 1. d.: „Vor einigen Tagen verbreiteten sich hier beunruhigende Gerüchte über das Befinden der Kronprinzessin. Anlaß zu diesen Gerüchten gab die von Lacroma aus verjüngte telegraphische Verurteilung des hier im Süden als medizinische Celebrität geltenden Triester Arztes Dr. Belponer. Thatsächlich hatte die Kronprinzessin schon am 7. v. M. bei ihrer Ankunft Lacroma ziemlich leidend betreten. Die Frau Kronprinzessin verließ denn auch seit ihrer Ankunft die Insel nicht. Der Appetit ließ Vieles zu wünschen übrig, manchmal traten leichte Fiebererscheinungen auf und das sonst blühende Aussehen der Kronprinzessin machte einer, wenn auch nicht auffallenden, doch immerhin wahrnehmbaren Blässe Platz. Das Uebelbefinden wird einer Verkühlung zugeschrieben. Dr. Belponer traf am Donnerstag in Lacroma ein und wurde im Schlosse einquartiert. Der Arzt zeigte sich von dem Befinden der hohen Patientin ziemlich befriedigt, doch verordnete er, daß die Kronprinzessin das Bett hüten müsse, zumal der seit einigen Tagen hier herrschende Scirocco ermatend wirkt. Kronprinzessin Stephanie verblieb seitdem zu Bett, was zur Folge hatte, daß sofort ein Umschlag zur Besserung eintrat und der Appetit sich steigerte, so daß die hohe Frau bereits nächster Tage das Bett wieder verlassen konnte. Jedenfalls hat das Unwohlsein der Kronprinzessin eine Verlängerung ihres Aufenthaltes auf Lacroma zur Folge.“

Eine Deputation aus Hunderthaus und Umgebung sprach heute unter Führung des Dr. Karl Morzsa bei dem Ministerpräsidenten Koloman Tisza vor, um von demselben die Genehmigung der Errichtung einer Schule in der Murányigasse zu erbitten. Der Sprecher kennzeichnete die dortigen Schulverhältnisse, trug vor, daß mehr als 300 Schüler über das gesetzliche Maximum eingeschrieben sind, während 400 gezwungen sind, andere Bezirke aufzusuchen und in der Umgebung von Hunderthaus sich noch weitere 500 schulpflichtige Kinder befinden, welche wegen Mangels an Schulen nicht aufgenommen werden konnten. Dr. Morzsa hat sodann dem Ministerpräsidenten um die Genehmigung der Aufnahme des zu Schulzwecken bestimmten Schwabenschen Anlehens von dritthalb Millionen Gulden, insbesondere jedoch der für die Schule in der Murányigasse notwendigen Summe. Der Minister übernahm das ausführliche Memorandum, erklärte in seiner Antwort, daß er die Wichtigkeit der

Schulen zu würdigen wisse, trotz alledem habe er jedoch die Pflicht, auf die Wahrung der nothwendigen Ordnung im Haushalte der Stadt zu achten und er habe daher, den Eintritt eventueller Komplikationen befürchtend, den Beschluß der Hauptstadt nicht genehmigt. Wenn er sich indessen aus der neuerdings unterbreiteten Vorlage von der unabweichlichen Nothwendigkeit überzeugen werde, so werde er trachten, daß die berechtigten Wünsche der Bürgerschaft in Erfüllung gehen. Die Deputation nahm die Erklärung des Ministerpräsidenten mit lebhaften Ausrufen auf. — Mitglieder der Deputation waren: Der Präsident des ersten Elisabethstädter Schulstuhles Julius Kaschnitz, ferner die Delegirten aus Hunderthaus und Umgebung: Adolf Blazsek, Georg Czigler, Georg Glaz, Andreas Hamrat, Andreas Gold, Johann Jambóvics, Joseph Lukács, Paul Misalovszky, Johann Primmer, Samuel Schanzer, Karl Szefi und Johann Tabory.

Beim Handelsminister Grafen Paul Széchenyi sprach heute eine Deputation des Vereins der Kaufmannschaft in Jugond unter Führung des Ministerialraths Dr. Karl Herich vor und überreichte ihm das Diplom der Ehrenmitgliedschaft des Vereins. Graf Széchenyi empfing die Deputation freundlich und sprach sich über die Thätigkeit des Vereins sehr anerkennend aus. Die Deputation lud gleichzeitig den Minister zu der am 8. d., 9 Uhr Abends, in der Klublokalität abzuhaltenden Széchenyi-Feier, bei welcher Anton Szichy die Festrede halten wird. Der Minister stellte sein Erscheinen in Aussicht.

Verlobung. Der hiesige Advokat Dr. Arnold Binét hat sich mit Fräulein Anna Rakonitz, Tochter des Dr. Moriz Rakonitz, aus Budapest, verlobt.

Der Wasserstand der Donau ist seit gestern um weitere 15 Centimeter gefallen und beträgt derzeit 4 M. 60 Centm. Morgen wird das bei den Schleusen postierte Manipulationspersonal, 38 Maschinenisten und 40 Heizer, entlassen, während die noch einige Tage an Ort und Stelle verbleibenden Dampfpumpen unter der Obhut eines Wächters stehen werden.

Todesfälle. Stephan Jovánka, Untersuchungsrichter bei der Strafabtheilung des Budapester Gerichtshofes, ist, wie wir erfahren, heute Nachts an den schmerzhaften Blattern gestorben. Der Verstorbenen diente ein Jahrzehnt hindurch als Notar beim Strafgericht und wurde erst im vorigen Jahr zum Richter ernannt, welches Amt er in gewissenhafter Weise begleitete. — Die verwitwete Frau Ignaz Brüll, eine von ihrem großen Familientreibe hochverehrte Matrone, ist gestern im 87. Lebensjahre in Arad gestorben.

Vortrag. Im hauptstädtischen Industriekasino blät am 6. d. (Dienstag), halb 8 Uhr Abends, Adalárd György einen Vortrag unter dem Titel: „Mennyit ér egy magyar ember?“ (Was ist ein Ungar werth?)

Stiftungsplätze in Militär-Bildungsanstalten. Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht die Konkursbedingungen für die an den Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten in Erledigung befindlichen ungarischen Staats-Stiftungsplätze. Es sind im Schuljahre 1886/87 deren 120 zu besetzen, und zwar in dem ersten und dritten Jahrgange der Militär-Unterrealschulen in Güns, Eisenstadt, Kaschau in St.-Pölten; in dem ersten Jahrgange der Oberrealschule in Mährisch-Weißkirchen; in dem ersten Jahrgange der Militär-Akademie in Wiener-Neustadt und der technischen Akademie in Wien, endlich 13 Stiftungsplätze in der Marine-Akademie in Fiume. — Ferner werden

in dem im Rahmen der Ludovica-Akademie errichteten Lehrkurs zur Ausbildung aktiver Offiziere (vier Jahrgänge) zu Beginn des Schuljahres 1886/87 sechzig Stiftungsplätze (für Jünglinge im Alter von 14 bis 16 Jahren) in Erledigung kommen.

Im technologischen Gewerbemuseum wurden in der abgelaufenen Winterzeit insgesamt 20 Vorträge gehalten, und zwar 5 allgemeinen Inhalts, 7 aus dem Bereiche der Metallindustrie, 8 aus dem der Holzindustrie. Für die Vorträge waren 156 Gewerbegehilfen inskribirt. An den Fachzeichnenübungen nahmen 54 Gewerbegehilfen Theil, an den Werkstättenübungen der Meister 13 Holz- und 14 Metallindustrielle, an denen der Gehilfen 202 Gewerbegehilfen. Die Sammlungen der Anstalt wurden im ersten Quartal d. J. von 10,420 Personen besucht. Heute Vormittags 10 Uhr fand die Vertheilung der Zeugnisse an die Gehilfen statt. Bei dieser Gelegenheit hielt Direktor Karl Hegedüs eine Ansprache und Kunstschüler Andreas Thöfel dankte dem Direktor und den Professoren für ihre erspriessliche Thätigkeit.

Eine große Feuersbrunst fand heute, wie telegraphisch gemeldet wird, in Klausenburg statt. Drei Häuser brannten ab, darunter die Niederlage eines Möbelschlers. Der Schaden ist noch nicht ermittelt. Der aufopfernden Anstrengung der Feuerwehrr ist es zu danken, daß der Brand nicht größere Dimensionen annahm. Stationskommandant Fürst Bobowicz erschien persönlich auf der Brandstätte und ließ das Militär beim Löschen mitwirken.

Die Oxford-Cambridge-Regatta. Gestern Nachmittags fand bei schönem Wetter in Gegenwart einer enormen Volksmenge auf der Themse zwischen Putney und Mortlake das jährliche Wettruderfest der Universitäten Oxford und Cambridge statt. Cambridge gewann.

Räubernwesen. In der Nacht vom 1. auf den 2. April wurde die Ortschaft Olta (Balaer Kom.) von drei Räubern heimgesucht. Nachdem dieselben mehrere Einbrüche verübt hatten, wollten sie aus dem Stalle des wohlhabenden Bauern Joseph Kovács Pferde stehlen. Sie brachen die Thüren des Stalles ein, worauf der bei den Pferden Wache haltende fünfzehnjährige Enkel Kovács' Alarm schlug. Die Unmenschen schossen den Knaben nieder. Auf den Schuß eilten der Vater des erschossenen Knaben, der Schwiegerjohn Kovács', herbei, worauf die Räuber die Flucht ergriffen; einer derselben schlug, ehe er floh, den unglücklichen Vater mit einer Axt derart in die Brust, daß er ohnmächtig zu Boden fiel. Die Bevölkerung verfolgte die Räuber, mußte jedoch ihr Vorhaben aufgeben, da die Verfolgten sich während der Flucht fortwährend umwandten und schossen. Auf der Landstraße begegnete ihnen der Oltaer Einwohner Joseph Bobdi, den sie aus Uebermuth halbtodt schlugen.

Selbstmordversuch. Der 17jährige Kutscher Albert Kleiner trank gestern Abends in der Wohnung seiner Eltern, Theresienring Nr. 4, in selbstmörderischer Absicht Kaugummi, weil — seine Eltern nicht gestatteten, daß er ein Verhältnis mit einem Mädchen zweifelhaften Rufes fortsetze. Er wurde in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus befördert.

Selbstmord in Folge eines Hundebisses. Wie aus Zomba (Zolnaer Komitat) berichtet wird,

Die Herren blinnten erstaunt und Rudolf schüttelte unwillig das Haupt.

„Wenn mein Herr Gegner es ablehnt, fuhr Ferdinand fort, eine persönliche, private Erklärung von mir entgegenzunehmen, so fühle ich mich in meinem Gewissen gedrungen, meine Erklärung vor Ihnen Allen abzugeben.“

„Ich bitte“, sagte Rudolf, und auf seinen, gleichsam um Entschuldigung bittenden Wink zogen sich die Herren in ein Nebengemach zurück; die beiden Gegner blieben allein.

„Baron Rudolf, wir können uns nicht schlagen mit einander!“

„Warum nicht?“

„Weil ich im Unrecht bin!“

„Das wüßte ich ohnedies; aber das ist kein Grund. Bei jedem Zweikampfe ist gewöhnlich Einer im Unrecht.“

„Aber ich bin kolossal im Unrecht. Ich möchte nicht wissenlich das Unrecht vertreten.“

„Das wäre wohl früher zu erwägen gewesen!“

„Das war für mich nicht möglich. Ich will das Unrecht nicht auf mir sitzen lassen — ich will es gut machen. Begnügen Sie sich mit meiner unumwundenen Erklärung, daß ich Unrecht hatte?“

„Nein. Ich glaube, daß wir nun die Herren wieder eintreten lassen können.“

„Noch ein Wort. Ich beharre darauf, daß ich mich in dieser Sache nicht schlage, und ich bitte Sie, eine neue Affaire zu schaffen, indem Sie mich in Gegenwart dieser Herren in irgend einer, Ihnen beliebigen Weise insultriren. Die Remedur dafür kann ja dann von meiner Seite sofort geschaffen werden.“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Baron Rudolf, Sie halten mich doch nicht für Klingschen?“

„Nein, ich traue Ihnen keine Feigheit zu.“

„Nun denn, wenn ich da vor Ihnen mein Unrecht bekenne und Ihnen Abbitte leiste, ja, das thue ich, so können Sie sich damit wohl begnügen.“

„Es handelt sich nicht um meine Person.“

„Ich weiß. Ich habe unehrerbietig von einer

Dame gesprochen — ich bitte, mich ausreden zu lassen — ohne jene Achtung, die sie im reichsten Maße verdient. Ich ehre und schätze jene Dame so sehr, daß ich selbst in jedem Augenblicke bereit bin, Jeden niederzuschlagen, der ihr die schulbige Achtung versagen sollte. Sie müssen mich nun nach meinem gestrigen Auftreten jetzt entweder für verrückt oder für einen Heuchler halten. Ich bin weder das Eine noch der Andere. Die Wahrheit ist, daß ich keine Ahnung hatte, von wem ich sprach, als ich meine albernen Redensarten losließ. Ich sagte, ich hätte die Dame in dem Bureau Ihres Vaters gesehen, ich war nie in dem Bureau und konnte sie natürlich auch nie dort gesehen haben. Erst hinterher erfuhr ich, daß es Fräulein Albertine Frank sei, um welche es sich hier handelte. Ich wiederhole, daß diese Dame der höchsten Achtung würdig ist und daß Jeder es auch mit mir zu thun bekommen würde, der es wagen sollte, ihrer Ehre zu nahe zu treten. Sind Sie nun zufrieden?“

Rudolf reichte ihm die Hand und öffnete dann die Thüre zu dem Nachbarzimmer. Die Herren traten mit erwartungsvollem Schreien ein.

„Ich danke Ihnen, meine Herren“, nahm nun Rudolf das Wort, „die Affaire ist beigelegt. Sie beruhte auf einem Mißverständnis und Herr Dr. Ferdinand Rutt hat in durchaus ehrenhafter und männlicher Weise das Mißverständnis aufgeklärt.“

„Bravo!“ tönte es einhellig aus dem Kreise der Sekundanten zurück.

Man drückte sich die Hände, man beglückwünschte sich und beschloß natürlich, den erfreulichen Ausgang der Affaire bei einem opulenten Frühstück in einer fashionablen Weinstube zu feiern.

VI.

Albertine Frank hatte seit jenem fröhlichen Ausfluge nach Gabsitz, auf welchem sie Dr. Ferdinand Rutt kennen lernte, ernste Erlebnisse zu bestehen. Sie, die bis dahin in kindlicher Sorglosigkeit dahingelebt hatte, sollte auf einmal das Leben auch von seiner ernsten und trüben Seite kennen lernen. Ihr Vater, ein pensionirter Feldmarschall-Lieutenant, starb plötzlich. Durch den unerwarteten Todesfall ward ihre Mutter so ange-

griffen, daß sie schwer erkrankte und dann durch Monate das Krankenlager nicht verlassen konnte. So mußte Albertine, ohne bisher noch den Begriff der Sorge je kennen gelernt zu haben, plötzlich und ohne einleitenden Uebergang einem stattlichen Haushalte vorstehen. Das war umso schwieriger, als bei der Knappheit der vorhandenen Mittel der Haushalt sehr bald beträchtlich eingeschränkt werden mußte.

Ihr Vater hatte kein Vermögen hinterlassen, und es mußten sogar noch nach seinem Tode gewisse Rückstände getilgt werden, die bei seinen Lebzeiten wohl ohne besondere Schwierigkeiten hätten geordnet werden können, die aber nun doch nicht unbedeutende Sorgen und Störungen verursachten. Albertine hatte sich recht bald und mit vieler Klugheit in den Kreis der ihr neuen Wirksamkeit hineingefunden, und als sich auch der Gesundheitszustand ihrer Mutter wieder besserte, fand sie auch bald ihre alte Heiterkeit wieder, sie war im Grunde doch eine unverwundliche Frohnatur.

Mit ihrer Jugend- und Herzensfreundin, der jung verwitweten Baronin Solymosy, hielt sie dann nach der Genesung ihrer Mutter Kriegsrath, wie sie nun ihre eigene Existenz begründen und sicherstellen sollte. Baronin Solymosy schlug lachend zwei Mittel vor, entweder ihr die Freude zu thun und sammt ihrer Mutter ein Asyl bei ihr anzunehmen, entweder in ihrem Hause in Wien oder auf irgend einem ihrer Güter, — oder zu heirathen, u. zw. möglichst reich zu heirathen. Auch Albertine lachte zu diesen Mitteln, denn sie nahm sie nicht ernst. Sie wollte arbeiten, das sei unter allen Umständen keine Schande, auch für eine Feldmarschall-Lieutenant's-Tochter nicht.

Ihre erste Idee war, Gouvernante zu werden. Dagegen protestirte Terka Solymosy mit aller Energie. Hierüber ins Buchthaus, als sich mit unartigen Fragen herumzuschlagen; sie wisse noch sehr gut, was ihre Gouvernante bei ihr ausgestanden habe, es muß das reine Fegefeuer gewesen sein. Etwas Anderes! Sie studirte hin und her und endlich ward beschloffen, Albertine solle im Frauen-Erwerbverein den Buchhaltungskurs absolviren. Baronin Terka war Aufstiegsdame bei diesem Vereine; sie kannte da alle Wege und war

beging daselbst der dortige beliebte jugendliche Lehrer Ludwig Streicher aus Verzweiflung einen Selbstmord. Während eines Ganges auf der Straße hatte ihn ein großer Hund plötzlich rücklings angefallen und ihm einen Biß in den Schenkel beigebracht. Der Hund wurde erlegt und gelegentlich der Sezierung desselben konstatiert, daß derselbe von Wuthkrankheit befallen war. Aus Furcht vor den Folgen dieses Hundebisses schloß sich nun Streicher in seine Wohnung ein und anstatt durch Präventivmittel den Folgen vorzubeugen, erschoss er sich mit einem wohlgezielten Schusse. Das unglückliche Schicksal des jungen Mannes erweckte überall lebhaftes Theilnahme.

Das Wetter in Europa. Die Aenderungen in den Witterungsverhältnissen waren über Europa während der letzten Woche nur unwesentliche. Das Barometer blieb im Nordwesten des Kontinents andauernd niedrig; stärkere Schwankungen waren nur im Verlaufe des Dienstag und Mittwoch zu verzeichnen, wo eine partielle Ezklone ziemlich rasch von England aus gegen Finnland zog, und sowohl in Großbritannien wie an den Küsten Frankreichs und in ganz Norddeutschland stürmisches Wetter mit Regen und Hagelböen und vorübergehend eine Winddrehung gegen Nordwest in jenen Gegenden verursachte, welche wieder rasches Sinken der Temperatur in Schottland, Finnland und im Hochgebirge Mitteleuropas Schneefälle zur Folge hatte; sonst dominirten östliche bis südliche Winde bei meist klarem, heiterem und durchwegs relativ sehr warmem Wetter. Da nach den letzten Messungen in England das Barometer zu steigen beginnt, dagegen im Südwesten der Luftdruck langsam fällt, wird die Situation unsicher, doch sind für unsere Gegenden noch südliche bis östliche Winde bei trockenem, heiterem, mäßig warmem Wetter kurz andauernd voraussichtlich.

Die Steuerbemessungskommissionen verhandeln morgen, am 4. April, die Erwerbsteuer dritter Klasse der unter folgenden Grundbuchnummern wohnhaften Parteien (insofern deren Steuer nicht schon im Jahre 1885 bemessen wurde): im 6. Bezirk: 3816-3828; im 7. Bezirk: 4923-4948; im 8. Bezirk: der persönlich Borgeladenen; im 9. und 10. Bezirk (Steinbruch) 7994 bis 8454.

Verlobung. Herr Joseph Boffányi hat sich mit Fräulein Louise Heim, Tochter des Herrn Hermann Heim, verlobt.

Der Militärbefreiungs-Schwindel.

Zum Militärbefreiungsschwindel, dessen wir in unserer jüngsten Nummer erwähnten, tragen wir noch Folgendes nach: Der verhaftete Hauseigentümer Karl Brooser war, wie wir erfahren, früher Beamter im Finanzministerium und Mitgründer des seither „vertrachten“ Beamten Hilfs- und Kreditvereines. Später nahm er mit Banitsék an der Leitung des Vereines theil. Als der Verein in Folge verunglückter Börsenspekulationen und Defraudationen dem Abgrund nahe war und bereits die strafgerichtliche Untersuchung angeordnet wurde, entließ sich Banitsék. Die Untersuchung dauerte mehrere Jahre und auch Brooser befand sich unter den Angeklagten, aber er wurde schließlich freigesprochen. Im Jahre 1880 übernahm Brooser, der sich bis dahin mit Agenturen befaßte, von seinem Schwiegervater Kutassy eine Lampenfabrik und Niederlage, aber unter fremder Firma, denn er war, seitdem er in Strafuntersuchung gefanden, in Konkurs. Es galt in gewissen Kreisen als

ein öffentliches Geheimniß, daß sich Brooser mit der Befreiung Militärpflichtiger vom Dienste befaßte. Man wußte, daß er im Wege dieser Umtriebe große Summen verdiene, auch war es bekannt, daß Brooser unter fremder Firma Buchergeschäfte betrieb, seine Gläubiger konnten ihm aber nicht zu Leibe, denn er verschaffte sich immer hinter der Firma seiner Gattin oder irgend einer Anverwandten. Ein Kriminalprozeß, wie er gegen Brooser und Genossen bevorsteht, ist übrigens in den Annalen der hauptstädtischen Kriminalpraxis nichts Neues. Zu Ende des vorigen Jahrzehntes war gegen eine Bande solcher Vermittler eine Strafuntersuchung im Zuge. Es befanden sich gefasste Personen aus den besseren Kreisen unter den Angeklagten. Die Schlußverhandlung dauerte Tage lang, aber sie blieb erfolglos, denn es war den Leuten nichts nachzuweisen und sie wurden Alle freigesprochen.

Ueber die Art und Weise, wie der Schwindel entdeckt wurde, sowie über diesen selbst wird Folgendes erzählt:

Das Landesvertheidigungsministerium macht seit Jahren die Erfahrung, daß in Gegenden von kernmagyarischer Bevölkerung, die noch bis vor einem Jahrzehnt ohne Abgang das gelehrt normirte Rekrutenkontingent stellten, außerordentlich viel Rekruten aus verschiedener Ursache, zumeist in Folge körperlicher Gebrechen, von der Dienstpflicht entbunden wurden. Seitdem Baron Fejérváry Minister des Portefeuilles ist, verfolgte er dieses Vorkommniß mit großer Aufmerksamkeit. Die Aufklärung fand sich in den Affentirungsprotokollen. Ein hoher Beamter des Ministeriums opferte die meiste Zeit seiner Thätigkeit dem Studium dieser Frage und kam zu der Ueberzeugung, daß der größte Theil der entbundenen Rekruten die Befreiung vom Militärdienst einem gewerbmäßigen betriebenen Mißbrauch verdanke. Diese Militärpflichtigen blieben unter gut gewählten Ausflüchten der regelmäßigen Affentirung fern und meldeten sich nur bei der sogenannten Nachstellung, und zwar zumeist in Budapest, wenn bereits die gesetzliche Zahl der Rekruten eingereiht war und die Kerze das Material besser wählen durfte. Das Honvédsministerium erhielt vor einigen Monaten eine vertrauliche Mittheilung, in welcher die bei den Affentirungen betriebenen Mißbräuche ausgedeutet waren. Von da ab übernahm die Polizei die Angelegenheit. Bei den Nachstellungen beobachteten Detektives das Vorgehen und machten die Erfahrung, daß bei den Nachstellungen einzelne Personen öfter unter verschiedenen Namen vorkommen. Beiläufig zwanzig solche „Militärpflichtige“ wurden agnosirt, deren jeder irgend ein körperliches Gebrechen hatte. Dieselben waren die Strohmänner für die eigentlichen Pflichtigen und von den Agenten zu diesem Betruge für Militärpflichtige, deren Werbebezirk sich in der Provinz befindet, direkt angeworben. Die Strohmänner figurirten bei der Nachstellung oder auch bei der Superrevision unter den Namen Derjenigen, die von ihrer kompetenten Affentkommission für tauglich befunden wurden. Um dem Dienste zu entgehen, kamen die Rekruten nach Budapest, wo sie Niemand kennt, und die Militärbehörden sorgten für gutes Geld dafür, daß irgend ein Krüppel unter das Maß gestellt werde, der natürlich nicht für tauglich befunden wurde. Die Affentkommission folgte nachher den falschen Stellungspflichtigen das Enthebungsdokument auf den Namen aus, unter welchem sie sich gestellt hatten. Viele Hunderte sollen in dieser Weise von Brooser und seinen Komplizen, die eigentlich nur die Werber und „Zutreiber“ waren, befreit worden sein. Die also „Befreiten“ werden sich selbstverständlich noch einmal vor die Affentkommission zu stellen haben.

Ueber die Art und Weise, wie die Behörde sich

dieselbe im Stillen wie zum Danke verpflichtet, sie achtete ihn um dieser Zurückhaltung willen, und wenn sich einmal zwei junge Leute gar so sehr achten, dann lieben sie sich auch schon.

Albertine fand an jedem Morgen auf ihrem Tische neben dem großen Hauptbuche in einer Vase einen Strauß von frischen Maiglöckchen. Im Sommer und im Winter stand der frische Strauß immer da und erfüllte den Raum mit seinem köstlichen Duft, und wenn sie den geliebten Duft einsog, da dachte sie auch heimlich an ihn, und dankte ihm im Geiste, und grüßte ihn im Herzen, obgleich es niemals auch nur durch eine Silbe angedeutet worden war, daß er der Spender der Blumen sei. Sie waren immer schon da, wenn sie kam; sie hätten ebenso gut zur Bureau-Einrichtung gehören können.

Und jeden Tag, wenn sie kam, war ihr Erstes, sich über die Blumen zu beugen, das Mäuschen in sie zu vergraben und ihre Wangen von den zarten Glöckchen streicheln zu lassen; dann löste sie einen Blumenstengel mit seiner leichten schwingenden Last aus der Vase und bestete ihn an die Brust und dachte wieder an ihn. Ein heimliches Glück zog ihr ins Herz und also still beglückt schlug sie dann das ungeheure Buch auf und machte sich her über die Debitoren und Kreditoren.

Rudolf suchte den Verkehr mit ihr und er war von innerer Seligkeit erfüllt, wenn eine freundliche Schickung es einmal fügte, daß er ein Weichen mit ihr ungestört plaudern konnte, und da schien es, als breite der Abglanz seines Glückes auch eine Gloriole über sie. Ober war das nicht erborgtes Licht, das sie so verklärte, und gab es auch in ihrem Herzen eine Lichtquelle des Glückes, die auch von innen heraus leuchtete? Der Schatz seiner jungen Liebe war Rudolf so theuer, daß er ihn mit der größten, ängstlichsten Sorgfalt hütete. Er sprach ihr kein Wort von seiner Liebe, weil er fürchtete, daß durch ein Wort der schöne Traum getrübt werden könnte, weil er besorgte, den Zauber zu zerstören, der ihn nun so beglückend umwob. Was ihn an ihr so entzückte, das waren die naive Herzlichkeit, die unbefangene Heiterkeit ihres Wesens; ihr Verkehr gleich einem klaren, blauen Frühlingshimmel

die Beweise für die Machinationen Brooser's verschafft hat, erfahren wir die folgenden Details:

Die Ober-Stadthauptmannschaft erhielt im Dezember v. J. vom Ministerium des Innern den Auftrag, gegen den Budapest Hauptmann Karl Brooser, der sich mit Militärbefreiung professionmäßig abgeben soll, Indizien zu sammeln. Den Anlaß hiezu hatte ein Reskript des Landesvertheidigungs-Ministeriums an das Ministerium des Innern geboten, in welchem mit Berufung auf die auffällig ungünstigen Ergebnisse der Affentirungen im Budapest Stellungsbzirkel das Gerücht verzeichnet wurde, daß Brooser die Befreiung von Militärpflichtigen seit Jahren erwerbmäßig betriebe und sein statliches Vermögen diesem „Geschäfte“ zu danken habe.

Am 31. Dezember wurden Seitens des Polizeibeamten, der mit der Voruntersuchung betraut war, zwei Fälle der Oberstadthauptmannschaft zur Kenntniß gebracht, in denen gegen Karl Brooser der volle Schuldbeweis erbracht ist, daß er in seiner Wohnung Stellungspflichtige untersuchte und bezüglich der Summe, um die er die Befreiung vom Militär durchzusetzen sich verpflichtete, unterhandelte. In beiden Fällen waren seine Umtriebe auch von Erfolg. Der Sohn des Hiedegüter Bauers T a r v e l e z, den ein Agent aus St. Endre zu Brooser führte, wurde für mehrere hundert Gulden, die er an Brooser zahlte, durch dessen Vermittlung für untauglich erklärt. Auch Brooser's eigener Sohn verbandt diesen Umtrieben seine Befreiung vom Militärdienst. Die Polizei führte die Untersuchung nachher weiter, konstatierte die Beweise durch Verhör von Zeugen und wartete nur noch die diesjährige Affentirung ab, um Brooser wie seine Agenten in flagranti zu ertappen.

Die Polizeibehörde bediente sich zu diesem Behufe eines sehr findigen Mittels. Leute, die für das System der Agents provocateurs nicht schwärmen, dürften dieses Mittel vielleicht sogar als allzu findig ansehen und es ungerührt nur darum hinnehmen, weil seine Anwendung diesmal wirklich strafliche Umtriebe aufgedeckt hat.

In Budapest, wie überhaupt im ganzen Lande sind die regelmäßigen Affentstellungen eben jetzt im Zuge. Die Polizei mußte also jetzt zum Ziele gelangen, wollte sie nicht anders die Entdeckung der Umtriebe auf volle Jahresfrist vertagen und dadurch die Erfolge der Untersuchung den tausend störenden Zufällen, welche sich im Laufe des Jahres ereignen können, preisgeben. Es geschah also behördlicherseits das Folgende:

Man dang einen jungen Mann, Namens B. aus Waizen, der eben stellungspflichtig war, als Werkzeug gegen die „Militärbefreier“. Diefem B. wurde ein Detektiv an die Seite gegeben, welcher sich für seinen Dheim ausgab. Die Beiden trieben sich in den Vorzimmern der Affentlokale herum, wo die Stellungspflichtigen in größerer Anzahl beisammen zu sein pflegen, und B. jammerte jedesmal, welches Unglück es für ihn wäre, wenn man ihn bei dem Militär behielte; er sei Bräutigam, soll mit seiner Braut 20,000 fl. als Mitgift bekommen und die Ehe müßte sich selbstverständlich zerschlagen, wenn er tauglich befunden würde. Das Gemurmel B.'s fand lange Zeit kein Echo, bis endlich ein junger Mann, gleichfalls ein Stellungspflichtiger, B. bei Seite rief und ihm mittheilte, wenn Geld da

ein unbedachtes Wort, und wie leicht konnte eine Wolke aufstauen! Ihre Unbefangenheit wollte er ihr um jeden Preis erhalten, und er nahm sich unerschütterlich fest vor, ihr nicht früher das Geständniß seiner Liebe zu machen, als bis alle Hindernisse, deren Vorhandensein er sich ja nicht verhehlte, beseitigt sein würden. Das Geständniß und die ehrliche Werbung sollten gleichzeitig erfolgen.

Liebende Herzen sind klug und vorsichtig. Rudolf wußte, daß es ohne schwere Kämpfe nicht abgehen werde, und er wußte auch, daß er Alles aufzubieten habe, daß sie von diesen Kämpfen nichts erfahre. Sie durfte um Alles in der Welt nicht aus ihrer Ruhe, ihrer Unbefangenheit und Heiterkeit aufgestört und aufgeschreckt werden. Ihre Stellung durfte um keinen Preis zu einer peinlichen gemacht werden, weil dadurch die Gefahr heraufbeschworen worden wäre, daß die Aufregungen sie aus derselben drängen würden. Er mußte ihr Alles fernhalten, was sie bedrücken, kränken oder beschämen konnte — denn er liebte sie. Das war ein Grund und er galt für tausend. Aus demselben Grunde legte er sich bittere Opfer und schwere Ent-sagungen auf und er unterdrückte seine tiefe Sehnsucht, die ihn immer wieder in ihre Nähe trieb, wohl auch tausendmal, auf daß nur ja sein süßes Geheimniß nicht kund werde und sie darunter leide.

Früher als ihr offenbarte er seine Liebe seinem Vater. Er hatte sich auf Einwendungen, auf weitschweifiges Abreden, auf ernsten Widerstand gefaßt gemacht, er war auch eines Zornesausbruches gewärtig, aber er hoffte, das väterliche Herz schließlich doch umstimmen zu können. Er hatte sich vorbereitet, alle Einwendungen zu entkräften, und doch fühlte er sich entwaffnet, als sein Vater seine Eröffnungen mit eisiger Kälte entgegennahm und ihm kurz und trocken erwiderte: „Mit meiner Einwilligung niemals! Wähle zwischen ihr und mir!“

Als Rudolf entgegen wollte, schnitt er ihm das Wort ab: „Wir sind fertig. Die Sache ist erledigt.“

Damit verließ er das Zimmer. (Fortsetzung folgt.)

fei — und B. sollte doch 20,000 fl. bekommen — so könne seine Befreiung erwirkt werden. Der angebliche Oheim und fiktive Detektiv spielte den freudig Ueber- raschten und bat den jungen Mann, seinen Neffen um Gotteswillen ja frei zu machen, Geld spiele hier keine Rolle. Der junge Mann erwiderte: er selbst könne nichts thun, doch wolle er ihn zu Jemandem führen, der ihn mit der geeigneten Persönlichkeit zusammen- führen wird. Und sofort begaben sie sich alle Drei in das Geschäftslokal Fried's in der Petöfi- gasse. Der junge Mann stellte dem Fried B. und dessen „Oheim“ vor und diese legten ihr fingir- tes Ansuchen dar. Fried selbst erklärte, nichts thun zu können, doch werde vielleicht sein Nachbar, der Trafikant Schwarz, Bescheid wissen. Und nun gingen die Bier zu Schwarz hinüber. In dem Gewölbe befanden sich nebst Schwarz auch ein gewisser Gut- tmann, den Schwarz für seinen Buchhalter ausgibt, und hier wurde dem B. und dem angeblichen Oheim das Versprechen ertheilt, sie noch am selben Nachmittage zu Brooser zu führen, der ihrem Wunsche willfahren werde. Das geschah am Freitag. Nachmittags wurden B. und der Detektiv von Schwarz und Guttmann in der That zu Brooser geführt. Brooser war solchermaßen in die Falle gerathen. Er hörte das Anliegen B.'s an und gab dem Detektiv das blühende Versprechen, den Neffen aus Waizen unbedingt frei zu machen. Es wurde bei dieser Gelegenheit ein weiteres Rendezvous auf den folgenden Tag, am Samstag Nachmittag, in einem Kaffeehanse, welches unweit dem Hause Brooser's liegt, vereinbart.

B. und der Detektiv kamen mit Schwarz und Guttmann nach Pest zurück und gingen auf Einladung B.'s und des Onkels in ein Wirthshaus. Da ließ der Detektiv den beiden Vertrauten des Brooser Wein vorsetzen, traktirte die Beiden, um von die- sen inter pocula je mehr Indizien gegen Brooser herauszukriegen. Schwarz und Guttmann, welche nicht ahnen konnten, daß sie zu einem Geheimpolizisten in sprachen, thaten natürlich groß mit dem Einflusse Brooser's und nannten wohl zwei Duzend hiesiger Leute in angesehener Stellung, welche Alle durch Brooser befreit worden seien.

Am folgenden Tage — gestern Nachmittags — sollten Fried, Schwarz und Guttmann mit B. und dem Oheim in dem vereinbarten Kaffeehanse zusammentreffen. Schwarz ging nach Pest hinüber erreichte, noch immer nichts Schlimmes ahnend, das Kaffeehaus. In der Thüre des Kaffeehanse stand der angebliche Oheim mit noch zwei Leuten, zwei andere Männer standen unweit auf der Straße und nahe zu dieser Gruppe waren noch drei Männer sichtbar. Unter diesen erkannte Schwarz zwei Geheimpolizisten. Obwohl ihm noch nicht Alles klar war, doch er doch Bunte, und er zog es vor, nicht in das Kaffeehaus zu gehen. Er schwenkte ab, doch da rief ihm der fingirte Oheim zu: „Herr Schwarz, kommen Sie doch! Wir warten Sie!“ Schwarz erwiderte, er komme gleich zurück, müsse aber erst zu Brooser hinaufgehen. Sprach's und verschwand. Statt Brooser aufzusuchen, unter dessen Hausthor er ebenfalls Detektivs wahrnahm, ließ Schwarz davon. Zunächst flüchtete er nach Altosen, irrte da eine Weile umher und kam erst nach zwei Stunden auf demselben Wege wieder zurück, um über die Kettenbrücke nach Pest zurückzukehren. Als er in Pest den Brückenkopf betrat, jah er Fried mit einem Detektiv bereits in einem Fiaker auf die Brücke fahren. Auch der Detektiv hatte ihn bemerkt und sichtlich zauderte der Geheimpolizist, ob er anhalten und Schwarz ebenfalls mit sich nehmen solle? Um einen Menschenauflauf zu vermeiden, fuhr er mit Fried weiter und ließ Schwarz seiner Wege gehen, in der Zuversicht, man werde ihn auch ohne hin ausfindig machen. Nebenbei bemerkt, hat Polizeirath Majthényi gegen diesen Detektiv wegen der biedereren Denkart desselben die Diszipli- naruntersuchung anstrengen lassen.) In zwei weiteren Wagen wurden auch Brooser und Guttmann an Schwarz vorübergeführt. Während die Uebrigen bereits im Gewahrsam saßen, trieb sich Schwarz in Pest umher. Schließlich ging er zu dem Advokaten Dr. János Polák, diesem seine Situation zu schildern und sich Rathes bei ihm zu er- holen. Dr. Polák führte ihn zur Polizei und über- gab ihm dem Polizeirath Majthényi, diesen um möglichst rasche Einvernehmung und baldigste Befreiung seines Klienten aus der Untersuchungshaft bittend.

Seither befinden sich alle Bier in Polizeihast. Der Polizeirath Majthényi war gestern durch volle sechs Stunden bis in die späte Nacht hinein mit dem Verhör Brooser's und heute den ganzen Tag über mit der Einvernahme der übrigen Beschuldigten beschäftigt.

Die Recherchen betreffs des Militärbefreiungs- Schwindels werden übrigens auch in verschiedenen an- deren Richtungen sehr rege betrieben. Wer das hier zu Lande befohlene Gebahren bei Affentirungen kennt, wird nicht überrascht sein, zu erfahren, daß die Nachforschun- gen schon bisher frappante Resultate er- geben haben. Der Polizeibehörde scheint nachgerade sauge ob ihrer Erfolge zu werden, so zahl- reiche und hervorragende Personen sind bisher in die Affaire verwickelt. Beamte aus dem Landesver- theidigungsministerium, angesehene Aerzte (civile, wie Militär-Aerzte), hauptstädtische Beamte und Komitats- organe sind es, gegen die die bisherigen Recherchen atavirende Indizien zu Tage gefördert haben. Wie

wir vernehmen, hat die Polizeibehörde dem Ministerium des Innern heute eine Relation unterbreitet, worin sie die Ergebnisse der Nachforschun- gen mittheilt und um weitere In- struktionen bittet. Ob das Ministerium die Verhaltungsmaßregeln anordnen wird, auch fernerhin schonungslos vorzugehen, ist aus mancherlei Gründen stark zu bezweifeln.

Ueber das Ergebnis des heutigen Verhörs mit Brooser erfahren wir, daß derselbe theil- weise zum Geständniß gebracht wurde. Er gab zu, daß er bei der Affentirung von Militä- rpflichtigen „interwenirte“; es betraf zumeist Fälle, in denen junge Leute, die nach der Provinz zurückgeführt sind, aber in Budapest domiciliren, sich hier affentiren lassen wollten. Brooser verschaffte sich die Affentirungen aus dem Militär-Evidenzhaltungsbureau und schickte sodann seine Agenten zu den Betreffenden, mit dem Antrage, in ihrem Interesse zu interveniren. Das geringste Honorar für diese Intervention betrug 450 Gulden.

**Vereinsnachrichten.**

(Der ungarische Schulverein) hielt heute seine ordentliche Jahresversammlung Präsident Vizebürgermeister Karl Gerlóczy begrüßt die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er zunächst seiner Freude darüber Ausdruck verleiht, die Ziele des ungarischen Schulvereins in immer weiteren Kreisen verstanden und gefördert zu sehen; dies sei eine umso glücklichere Erscheinung, da der ungarische Schulverein sich jeder moralischen PreSSION enthält und nur humanitärer Mittel, wie der Kinderbewahranstalten, Volksbiblio- theken etc., bedient. Redner hofft, daß die Gesellschaft jene heilsame Bewegung, welche die Erstarkung des National- geistes, des Nationalbewußtseins anstrebt, auch weiterhin unterstützen werde; besonders in jenen Gegenden, wo die historische Entwicklung, die speziellen Verhältnisse der Be- völkerung eine Entfremdung nationaler Elemente zur Folge hatten, sei es nothwendig, die Verhältnisse der Bergange- heit nachzuholen und auf sozialem Wege mit bestem Willen dazu beitragen, das Ungarthum zu befestigen und für das- selbe, wenn auch nicht die gegenwärtige, so wenigstens die nächste Generation zu gewinnen. Der ungarische Schulverein verfügt bisher über zu geringfügige Mittel, um einen gro- ßen Wirkungskreis auszufüllen; es werde jedoch Alles angewendet, die Ideen, welche der Verein vertritt, zu ver- wirklichen. Redner appellirt an den Patriotismus des hauptstädtischen Mittelstandes, besonders aber an die Frauen. Er richtet an sie die Aufforderung, durch Bildung von Frauen-Gruppen im Rahmen der bestehenden Kultur- und Schulvereine die nationale Sache zu fördern. (Lebhafte Beifall.) Dem Jahresberichte des Vereins entnehmen wir Folgendes: Der Verein betrachtet es als Hauptaufgabe, die Ausbreitung der ungarischen Sprache, die ungarische Ge- sinnung und die ungarische Denkweise thumlichst zu fördern. Zur Festigung des ungarischen Stammes, der ungarischen Nationalität und der ungarischen Staatsidee beigetragen. Dieses Ziel sucht der Verein durch Zeitungsartikel, durch Korrespondenzen, durch Begeisterung und Aneiferung, durch das Inslebenrufen ähnlicher Vereine in den verschiedenen Gegenden des Landes u. s. w. zu erreichen. Da wir von Zeit zu Zeit über die Thätigkeit des Vereins berichtet haben, so halten wir es für überflüssig, die in dem Berichte enthaltenen Einzelheiten hier zu reproduziren. Der Bericht bekräftigt, daß dem Vereine nicht genügende materielle Mittel zur Verfügung stehen, um sein Ziel mit größerem Nachdruck verfolgen zu können. Das Ausschiktskomité hat ein neues Arbeitsprogramm verfertigt, nach welchem der Verein künftighin seine Thätigkeit im Rahmen dreier Kommissionen, der Finanz-, Literatur- und Schul- und der Organisations- Kommission, systematisch entfalten wird. Der Verein hat zur Zeit 1574 Mitglieder, darunter 744 gründende. Die Ein- nahmen des Vereins betragen 5926 fl., die Ausgaben 2215 fl., der Vereinsfond beläuft sich auf 7594 fl. — Dr. Ignaz Daranyi spricht dem Präsidenten seine Aner- kennung aus. — Die Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: Präsident: Karl Gerlóczy; Vizepräsident: Emerich Béke; Aufsichtsrath: Dr. Moriz Ballagi, Peter Busbach, Ludwig Csávolcsy, Joseph Csutáfi, Dr. Ignaz Daranyi, Ludwig Ewa, Armin Fácányi, Stephan Gyertyánffy, Dr. Géza Halász, Ignaz Hely, Ferdinand Horánffy, Andreas Kalmár, Baron Juro- stas, Dr. Géza Kenedi, Paul Királyi, Alex. Komoróczy, Anton Kirthy, Dr. Ferdinand Lutter, Stephan Mendl, Johann Mész, Marcell Neuschloß, Béla Ney, Dr. Alex. Országh, Michael Páltoics, Labislaus Paulovics, Emerich Pordán, Joseph Ribáry, Paul Sigray, Paul Somssich, Karl Szab, Ludwig Szentandrásfi, Fesler Szilágyi, Ludwig Tolnay, Joseph Tóth, Johann Török, Joseph Török, Dr. Joseph Virava, Moriz Wahrmann, Michael Vámosfy und Béla Zboray; Rechnungsrevisionskomité: Joseph Frey und Julius Wehner.

**Gerichtshalle.**

— (Dr. Eduard Engländer) hat an den Ober- staatsanwalt Szirma eine neuerliche Eingabe gerichtet, in welcher er in der bekannten Affaire gegen den Obergepan- Georg Jusch die Anzeige wegen falscher Anklage, Ver- läumdung und Verbrechenstheilmahme: erstattet und bittet, der Oberstaatsanwalt möge die k. Staatsanwaltschaft an- weisen, auf Grund der erwähnten strafbaren Handlungen gegen Georg Jusch die Einleitung der Untersuchung zu beantragen, damit er für das an ihm (Engländer) verübte Attentat Genußthumung erlange.

— (Gerichtsarztliche Untersuchung Ternyey's.) Der des Morbes an dem Katasterbeamten Gazdag angeklagte Joseph Ternyey wurde, wie wir erfahren, heute Vormittags in einem geschlossenen Wagen unter gehöriger Bedeckung in die Klinik überführt, wo Dr. Ajtay und Dr. Schulek die leidenden Augen des Angeklagten untersuchten. Die Aerzte konstatarnten thatsächlich einen Starr und erklärten, daß Ternyey gegenwärtig solches Augenleiden besitze,

daß er in der Nacht bei Mondschein in einer Distanz von fünfzehn Schritten unmöglich die Gegenstände unterscheiden kann. — Sein Augenübel schließt aber nicht aus, daß Ternyey noch vor kurzer Zeit ganz gesunde Augen besessen haben mag. Das ärztliche Protokoll wurde dem Untersuchungsrichter Dr. Ill zur Verfügung gestellt.

**Offener Sprechsaal.\*)**

Wie werden wir denselben rasch los? Diesen lästigen und bei diesem unbeständigen Wetter so häufig bei uns einklopfenden Gast, den Schnupfen. Lassen Sie sich eine Schachtel W. Bos'ischer Katarthpillen holen, und Schnupfen, Husten, Heiserkeit werden in kürzester Zeit, oft in wenigen Stunden: verschwunden sein. Bos'ische Katarthpillen sind erhältlich in Budapest bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse 12 und in allen größeren Apotheken Ungarns. Jede echte Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlinger's.

**Warnung.**

Wir erlauben uns, unseren geehrten Kunden die höf- liche Anzeige zu machen, daß wir den bei uns als Auslaufer be- dientet gewesenen Joseph Török entlassen haben.

Gleichzeitig warnen wir, vor einem Individuum Na- mens Guttmann, der, gleich dem Obenerwähnten im Ge- schäfte eines gewissen Brust bedientet ist und sich bei unseren Kunden präsentirend, sich auf die bei uns erworbene Auslau- ferpraxis beruft.

Dieses Individuum wurde von uns entlassen, weil das- selbe von einem unserer Kunden eines Diebstahls angeklagt wurde.

**K. Neuländer & Brüder.**

**Bekanntmachung.**

Die unterfertigte Direktion sieht sich in Verantwortung verschiedener Anfragen zu der Erklärung veranlaßt, daß die Fabrikate der königlichen Porzellan-Manufaktur zu Meißen, von Alters her, die auch in den k. k. österreichisch- ungarischen Staaten gesetzlich geschützte Marke



tragen und alle anderen im Handel vorkommenden Por- zellangehirre mit ähnlichem Zeichen, oder der Marke „Mei- ßen“ nicht aus der königlichen Manufaktur stammen.

Nachdem aber auch in letzterer Zeit vielfach die Mei- ßen zu verbreiten versucht worden ist, daß Porzellange- schirre mit dem Zeichen „Meißen“ die echten seien (obgleich sie doch nur Imitationen sind!) und nur die beste Quali- tät mit diesem Zeichen versehen werde, während auf mind- erwerthigen Qualitäten die gekreuzten Schwerter als Marke angebracht wurden; ferner, daß diejenigen Fabriken, welche das Zeichen „Meißen“ eingeführt haben, unter dem Protektorate der königlichen Porzellan-Manufaktur stehen, so wird zur Steuerung der Wahrheit hiedurch bekannt gegeben, daß alle dergleichen Angaben erfunden und lediglich darauf be- rechnet sind, das Publikum zu täuschen.

Meißen in Sachsen, 25 März 1886.

**Die Direktion**

der königlichen Porzellan-Manufaktur.

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen:  
bei Nieren-Krankheiten, Harngries, Blasenleiden u.  
Gicht, ferner bei catarrhalischen Affectionen der  
Athmungs- u. Verdauungs-Organen:

**Salvator**

Angenehmster Weinsäuerling, Eisenfrei, Lithion- u.  
Borhaltig. Käuflich in den Mineralwassergeschäften  
Salvator Quellen-Direktion in Esperien

General-Depôt: L. EDESKUTY Budapest.

**Regine Fried,  
Herman Bauer,**

Budapest,  
empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als  
Verlobte. 13255

\* Für diese Anzeig ist die Redaktion nicht verantwortlich

**Telegramme.**

Belgrad, 4. April. („B. R.“) Nachdem Niksic's erklärte, die Bildung eines Kabinetts nicht durchzuführen zu können, appellirte der König an den Patriotismus und die Ergebenheit Garaschanin's, denselben neuerdings auffordernd, ein Kabinet zu bilden. Garaschanin nahm diese Mission an, nachdem er seitens Mijatovic's und Kujundzic's die be- stimmte Erklärung erhalten, daß sie in das neue Kabinet einzutreten bereit seien. Die Bildung des Kabinetts Garaschanin dürfte noch im Laufe des heutigen Tages durchgeführt werden.

Belgrad, 4. April. („B. R.“) König Milan unterschrieb heute 7 Uhr Abends den Ukas, betreffend die Bildung des neuen Kabinetts. Ernannt wurden: Garaschanin zum Mini-

sterpräsidenten und Minister des Innern; General Horvatic zum Kriegsminister; Staatsrath Wajtovics zum Finanzminister; derselbe übernahm gleichzeitig provisorisch die Leitung des volkswirtschaftlichen Ministeriums; Marinovic zum Justizminister; Oberst Franajovic zum Minister des Aeußern; Oberst Topalovic zum Kommunikationsminister und Kujundjics zum Kultus- und Unterrichtsminister.

Athen, 3. April. (Kammersitzung.) Das Ministerium legt die bereits bekannnten Entwürfe vor. Deljanis appellirt an den Patriotismus der Kammer. (Lebhafte Beifall.) Trikups kritisiert die ministerielle Politik und sagt, dieselbe sei für die nationalen Ansprüche nicht genügend. Deljanis erwidert und beschuldigt das frühere Kabinett, die kritische Finanzlage geschaffen zu haben. — Die Sitzung dauert fort.

Ugram, 4. April. Vamts Graf Khuen-Hedervary ist in der verflochtenen Nacht nach Wien gereist.

Seczeville, 4. April. Die Redakteure des „Intranjigent“, Ducquercy und Roche, wurden wegen Aufreizung zum Strike und Provokation von Unruhen verhaftet.

Mons, 3. April. General Vandersmissen erließ ein Rundschreiben an die Kommandanten der unter seinen Befehlen stehenden Truppen-Abtheilungen, worin er denselben befehligt, sorgfältig auf die Vertheilung anarchoistischer Schriften in der Armee zu achten und die Soldaten über die Pflichten zu instruiren, welche sie gegenüber dem Aufrehr zu erfüllen haben.

London, 4. April. Morgen findet ein Kabinestrath statt. Salisbury ist nach London zurückgekehrt. Der Unterstaatssekretär Collings gab seine Demission ein, weil seine Wahl in Ipswich als ungiltig erklärt worden ist.

Philippopol, 4. April. Der ehemalige Minister Brom(?) wurde in der Nähe der Stadt von acht mit Stöcken bewaffneten Individuen überfallen und schwer verwundet. Man glaubt, daß das Attentat aus politischen Motiven verübt wurde. Hier herrscht über den Vorfall lebhafteste Erregung.

Newyork, 4. April. Die Streikenden griffen gestern vor Worthy die Beamten an, welche die Abfahrt eines Güterzuges zu bewirken suchten. Sieben Personen wurden getödtet und viele verwundet. Hunderte bewaffnete Bürger patrouillirten durch die Straßen. Die Verkaufsläden sind geschlossen.

Wien, 4. April. (Privat-Telegramm.) Bei herrlichem Frühlingswetter und riesiger Theilnahme des Publikums wurde heute auf der Freudenau das Frühjahrs-Rennen eröffnet. Vom Hofe waren die Erzherzoge Ludwig, Victor, Wilhelm und Franz Ferdinand d'Este anwesend. Die einzelnen Items, die durchwegs gut besetzte Felder boten, verließen ohne nennenswerthen Unfall folgendermaßen: Im Größtensrennen (Preis 1000 Gulden, Distanz 1600 Meter) gelangte Söllinger's „Matabor“ leicht als erster an's Ziel gegen Grafen Festsitz's „Hilber“; Springer's „Water-Nose“ war dritte; „Argonaut“ fünfzte. Sieben liefen. Im Donaurennen (1000 fl., Distanz 1200 Meter) war Springer's „Sicily“ nach einem Kampfe mit einer Halslänge erste gegen Hendel's „Mimos“; Wood's „Lünder“ war dritte. Sechs liefen. Im Przedewithandicap (Preis 1500 fl., Distanz 1600 Meter) war Hendel's „Ghalili“ leicht erster gegen Baron Jeky's „Cambus“, Tassilo Festsitz's „Varien“ war dritter. Sechs liefen. Verkaufssrennen (950 fl., Distanz 1600 Meter) Nikolaus Esterházy's „Westfalia Brillant“ Erste gegen Subar's „Satanella“, Döry's „Gamine“ Dritte; fünf liefen. Die Siegerin wurde nicht gefordert. — Hürdenrennen. (1000 fl., Distanz 2400 Meter.) Franz Auersperg's „Reichenau“ nach Kampf mit zwei Längen Erster gegen Schöpberger's „Edgar“ Döry's „Bar-one“ Letzte. — Frühjahrs-Steepchase. (1000 fl., Distanz 3200 Meter.) Jeky's „Bettelstudent“ mit zwei Längen leicht Erster gegen Paul Esterházy's „Socrates“, Nikolaus Esterházy's „Attala“ Dritter; fünf liefen.

Danzig, 4. April. Seit einigen Tagen ist das Hochwasser des Weichselstromes in Folge einer Eisstammung derart gestiegen, daß Danzig und der Danziger Hafen gefährdet wurden. Nachdem die Gefahr durch mehrfache Dammbrüche und Schleusenbrüche, sowie durch die Lösung der Eisstammung gestern gemindert schien, sind heute Danzig und der Hafen neuerdings bedroht. Der Strom ist aufwärts eisfrei, doch wird weiteres Steigen des Wassers um mehrere Fuß erwartet. Einige Ortschaften der Weichselniederung wurden durch die Ueberschwemmung arg verüffelt.

London, 4. April. Abbe Ligt ist gestern in Sydenham eingetroffen, woselbst er Gast Littleton's ist. Ihm zu Ehren wurde eine große Soirée veranstaltet,

welcher die Elite der Gesellschaft und die musikalische Welt bewohnten. Unter den Anwesenden war auch Graf H a s f e l d.

Der Kapitalist.

Wien, 4. April. (Privat-Telegramm.) Der heutige Sonntags-Privatverkehr verlief in fester Haltung auf die Nachrichten aus Belgien, daß die Bildung des Cabinets durch Risties gescheitert sei, sowie auf die bevorstehende Emission der Osn-Fünfkirchner Bahnaktien. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 293.10, ungarische Goldrente 102.70.

Budapest, 4. April.

Die erste ungarische Glasfabriks-Aktiengesellschaft hat in ihrer heutigen Generalversammlung beschlossen, von dem Reingewinn per 9318 fl. eine Dividende von 30 fl. per Aktie, d. i. 6 Prozent, zu vertheilen.

(Die Konstituierung der serbischen Tabakregie-Gesellschaft) hat einer telegraphischen Meldung aus Paris zufolge dort gestern stattgefunden.

(Konkurs Finkeln.) Wie man aus Leitmeritz telegraphirt, haben die bei der heutigen Ausgleichstagsfahrt in Konkurs der Firma „Brüder Finkeln“ vertretenen 83 Gläubiger mit 2.117.999 fl. für den Ausgleich gestimmt. Veräußert ist bisher Alles, mit Ausnahme des Bergwerkes Hüttengrund. Das realisirte Nachvermögen in Immobilien beträgt 1.772.853 fl., das bewegliche Vermögen 384.833 fl. und die zu erwartende Ausgleichsquote 8 bis 10 Prozent.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkursöffnung in der Provinz. Gegen den Kaufmann Jakob David in Karlsburg; Konkurskommissar Richter Hugo Kam, Waffenerwalter Johann Cofferin. Anmeldungstermin 14. Mai, Liquidationsverhandlung 8. Juni.

Konkursaufhebungen. Des Sigmund Strauß in Fünfkirchen. — Der Brüder Nézer in Schäßburg.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 4. April. Die heutige Sonntagsbörse verlief total geschäftslos, die mehr nominellen Kurse sind: öferr. Kreditaktien 293, vierprozentige Goldrente 102.60, fünfprozentige Papierrente 95.62 1/2.

Getreidegeschäft. Das Uebereinkommen, wonach die Getreideagenten an Sonntagen künftig keine Geschäftskläufe mehr machen, ist heute in Kraft getreten und es fand heute thätlich kein Geschäft statt.

Korrespondenz der Redaktion.

Nr. 130,333, Erlau. Ihr Kreditlos S. 2043 Nr. 81 ist am 1. September 1885 mit 200 fl., das andere Los ist nicht gezogen. — A. S., Dvovo's. Ihre Mailänder Los 10 Lire-Lose S. 5231 Nr. 6 und S. 5233 Nr. 9 sind mit je 10 Lire, die anderen Lose sind nicht gezogen. — Alter Abonnent, Povera. Die Flaschen müssen geachtet sein, über die Form ist keine Bestimmung getroffen. — S. St., Liptó-Bihodna. Ad 1. Wir verstehen die Frage nicht; ad 2. Ihr Los ist nicht gezogen. — R. St., Stropko. Ad 1. Der Kaufmann ist verpflichtet, den Käufer zu fragen, wozu er den Spiritus verwenden will; ad 2. Wenn daraus Liquore gemacht worden ist, ja. — A. W., Pöstyén. Zum Betrieb eines kaufmännischen Geschäftes ist kein Befähigungsnachweis erforderlich. — W. W., Stuhlweissenburg. Rentenanleihen werden in der Regel nicht verlost; von den italienischen Kreuzlosen hat noch keine Ziehung stattgefunden; Ihre anderen Lose sind noch nicht gezogen. — M. B., Bel. Zdenec. Wir hatten Ihre Anfrage schon in der Nummer vom 29. März beantwortet, und zwar dahin, daß Ihre Lose nicht gezogen sind. — M. W., Bösing. Die Preise der Kitzelle sind je nach Provenienz verschieden, wir bringen jede Woche einen Bericht über Felle; den Bericht über Habern bringen wir nach jedem Markte. — M. Z., Kolozsóvár. Ihr 1860er Los S. 10,808 Nr. 14 ist am 2. November 1874 mit 600, resp. 120 fl., das Wiener Kommunallos S. 245 Nr. 61 am 2. Januar 1877 mit 130 fl., das Triester Los Nr. 7746 am 2. Januar 1880 mit 50 fl., das ungarische Prämien-Los S. 4860 Nr. 30 am 15. Dezember 1874 mit 120 fl. gezogen. — Fr. D., Moca. Das kleinste Gebinde ist fünfzig Liter. — E. C., Feljó-Petzsa. Wie viel man in einem Institut jährlich zahlt? Es gibt gar vielerlei Institute, welcher Art soll das sein? Wahrscheinlich meinen Sie ein Erziehungsinstitut; in diesem sind die Kosten überaus verschieden. — J. S., Szirá. Ja, wenn auch kein solches Gesetz existirt. — B. L., Budapest. Es gibt hier keine Vorbereitungslehre für Schauspieler. Eventuell an Direktor Késer oder Direktor Feld. — D. v. P., Budapest Genau am Tage, an welchem wir Ihre Zuschrift erhielten, nahm die Belpirung der Andrássystraße ihren Anfang. Ihre Beschwerde war demnach gegenstandslos geworden. — Prof. Sz., Székely-Idvarhely. Die Adresse ist uns unbekannt. — M. R., Paks. Bei einer auch ministeriell bestätigten, vollkommenen Separation hört die Beitragsleistung auf, da ja die neue Gemeinde ihre eigenen Lasten zu tragen hat. — M. T., Dubnik. Im Wege eines bei Ihrer politischen Behörde einzureichenden Gesuches an das Ministerium des Innern. Der Stempel beträgt 2 fl. Als Beilagen werden Geburts- und Zuständigkeitszeugniß gefordert. — A. D., Aód. Unsere Raumverhältnisse gestatten uns die Veröffentlichung ähnlicher Mittheilungen nicht. — S. R., Tirnanu. Solche Stipendien werden in größerer Anzahl, sogar sehr bereitwillig, gewährt, man muß jedoch, um reaktiven zu können, bereits instruirter Universitäts-Hörer sein. — E. R., Nagy-Surany. Im Herbst. — R. Nr. 6, Budapest. 1. Herumgehen dürfen die Herren wohl, aber protokolirte Kaufleute brauchen nichts zu unterschreiben; 2. ja, Sie dürfen die Waare anfertigen lassen und man kann Sie deshalb nicht anfechten, wenn der Verfertiger der betreffenden Gewerkschaft angehört; 3. Sie haben nichts zu zahlen, wohl aber ist der Verfertiger, welcher, wie erwähnt, Mitglied der betreffenden Gewerkschaft sein muß, zur Entrichtung der statutenmäßigen

Mitgliedschaft verpflichtet; 4. Sie versehen aus dem Obigen, daß Sie, wenn die von uns erwähnten Umständen vorhanden sind, nicht einzutreten brauchen; einer eventuellen Vorladung leisten Sie Folge und wenn die erste Instanz zu Ihren Ungunsten entscheidet, können Sie an den Magistrat und selbst an den Handelsminister appelliren. — M. B. S., Rudricz. Wir werden Ihrem Wunsche entsprechen. — L. B., Monostorseg. Ad 1. Ja. Ad 2. Sie sind im Rechte. Ad 3. Sie müssen unter allen Umständen den Schulbeitrag leisten, andererseits ist die Subvention Ihrer Schule — denn nur um diese kann es sich handeln — keine gesetzliche Pflicht der Gemeinde, sondern lediglich eine Sache der Billigkeit. — Ein Pester Abonment, Budapest. Ein solches Gesetzbuch existirt nicht. — L. A. St., Liptó-Szt.-Miklós. Zu lokaler Natur. — J. M., Galgóc. Höherer Schulen bedarf es hiezu nicht, aber gegenwärtig werden von dem kleinsten Beamten Nachweise über absolvirte Mittel- oder Bürgerschulen gefordert; erlernt muß es natürlich, wie Alles werden. Im Herbst an der Budapest Handelsakademie oder im praktischen Dienste auf einer Eisenbahnstation. — R. R., Szabadska. Wir werden die von Ihnen gewünschte Information einholen. — T. W., Budapest. War zur Veröffentlichung bereit, konnte jedoch wegen Raummangels nicht sofort am ersten Tage erscheinen. — M. R., Paks. Zur Veröffentlichung nicht geeignet. — R. L., Kopyreutik. Die Verordnung hat bloß für Ungarn Gültigkeit. Die betreffende Nummer, welche übrigens auch nicht den vollen Wortlaut enthält, ist nicht mehr vorrätig. — A. B. C., in L. Wenden Sie sich an die erstbeste Buchhandlung, die Ihnen das Gewünschte bezorgen wird. — M. R. S., Szt. Péter. Natürlich muß er sich stellen. — M. Z. W., Miticz. Ad 1. Nicht entboren; ad 2. Wenn in dem betreffenden Stellungsbezirke die vierte Klasse aufgerufen ist, auch ohne besondere Vorladung, und zwar zum gewöhnlichen Aftenterrain. — A. W., Miskolc. Die Studienzeit gilt nur vom Datum der Aufnahme als ordentlicher Hörer, d. i. von der Vorweisung des Maturitätszeugnisses; die Semester, die man als außerordentlicher Hörer frequentirt, werden nicht eingerechnet — es sei denn, daß der Unterrichtsminister, darum angehend, nachträglich die Einrechnung eines Theiles der als außerordentlicher Hörer verbrachten Studienzeit gestattet. — V. Tárnok. Ad 1. Die Stellung im Heimathsbezirke ist obligatorisch, wenn die Zulassung der Widmungsvolle nicht vorher von der politischen Behörde des Heimathsbezirkes an jene des Aufenthaltsortes erwirkt worden ist; ad 2. Nicht gezogen. — W. G., Budapest. Sie haben ja Recht. Aber wer wird mit dem Czar aller Reussen polemisiren wollen? — M. M., Nagy-Marton. Die Landwehr wird keine Waffenübungen halten. — G. W., Galantka. Wenn die Unternehmer die Termine einhalten, im Herbst 1. J. — J. R., Duna-Szerdahely. Ihr Los ist nicht gezogen. Sie sind selbst zur Anmeldung verpflichtet. — A. B., Cerna. Im betreffenden Ausweise des Ministeriums war die von Ihnen erwähnte Stadt nicht genannt. — J. St., Szolvaság. Im §. 183 des Gewerbegesetzes ist von den Bestimmungen dieses Gesetzes unter Punkt b) ausdrücklich die Hausindustrie ausgenommen. Darauf gestützt können Sie mit Aussicht auf Erfolg an den Handelsminister als Gewerbebehörde dritter Instanz appelliren. — A. W., Budapest. Ad 1. Ja und 32,000 fl.; ad 2 und 3. Ja. — B. F., Galgó-Tarján. Wie viel Wahrheit und wie viel Humbug dahinter steckt, können wir nicht beurtheilen; so viel ist sicher, daß die Geschichte sehr unwahrscheinlich klang, von Vielen als geradezu unmöglich bezeichnet wird; übrigens war nicht von 90, sondern bloß von 40 Tagen die Rede, wenn wir uns an diese alte Geschichte recht erinnern. — R. Z., Szilagy-Nagyfalva. Ad 1. Man kann dagegen an den Vizegapan als Gewerbebehörde zweiter Instanz appelliren; vom Stuhrichter die Vorweisung von Schriftstücken zu verlangen, ist der Kaufmann nicht berechtigt; ein hösliches Eruchen ist nicht verboten, nur hängt es dann ausschließlich von dem guten Willen des Stuhrichters ab, ob er die Schriftstücke vorzeigen will oder nicht; eine Verpflichtung ist für ihn nicht vorhanden; ad 2. Der Auftraggeber ist berechtigt, die Annahme zu verweigern; vier Monate Zeit kann er nicht beanspruchen, sondern es hängt dies vom Uus bei der gehandelten Waare ab; eine gesetzliche Bestimmung ist nur insofern vorhanden, als die Waare, wenn kein besonderer Zahlungsmodus vereinbart wurde, sofort bezahlt werden muß. — E. T., Zenta. Ad 1: Die Mailänder Lose sind weder in Wien, noch an den deutschen Börsen notirt. Ad 2: Ihre Lose sind nicht gezogen. Ad 3: Alle Verlosungsblätter bringen die Ziehungslisten der geläufigeren ausländischen Lose, auch unser Blatt bringt die vollständigen Listen der Serienlose, von den übrigen Losen die größeren Treffer. Ad 4: Die Frage ist allerdings jetzt sehr aktuell; die Affekuranstalten versuchen dieselbe in der Weise zu lösen, daß sie gegen eine mäßige Erhöhung der Prämien die Versicherung auch im Falle der Einberufung zum Landsturm aufrechterhalten. — M. D., Unin. Die italienischen Kreuzlose sind noch nicht amtlich notirt.

Die Lose der nachstehenden Einsender von Losanfragen sind nicht gezogen: J. R., Dráva-Tamási, — J. W., Kralován, — R. B., Waag-Neustadt, — J. F., Voglár, — A. B., Tamásd, — Nr. 130,546, Duna-Mócs, — B. W., Szerova, — J. L., Kajánföld, — J. F., Nagy-Enyed, — E. S., Putnok, — M. S., L. Tépla, — J. B., Szgló, — M. B., Boglár, — A. M. de L., Bettler, — B. H., Gran-Dorogh, — S. u. P., Podolin, — S. S., Kereftalu, — J. B., Warasdin, — L. P. B. 1886, — J. H., Kremnik, — R. R., Mezö-Csáth, — S. St., Steierdorf, — Abonment, Hertzel, — J. R., Szendrő, — A. L., Ajka, — J. F., Dobshau.

Für den Ein- und Verkauf von Losen und sonstigen Werthpapieren empfehlen wir die Wechselstube der Pester ungarischen Commercialsbank, Budapest, Dorotheagasse Nr. 1.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Chefredakteur: Leo Voigelsberg. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Haugaria“ Buchdruckerei und Verlagsanstalt.

Allerlei.

(Der Geschmack als Werthbildner.) Einem in Berlin gehaltenen Vortrage Dr. Alexander Dorn's entnehmen wir die folgenden Auseinandersetzungen: Der Geschmack ist ein volkswirtschaftliches Gut von hoher materieller Bedeutung. Der Werth, der an Rohmaterial und Arbeitslohn in Spigen steckt, ist ein außerordentlich geringer; die wahre Schätzung erhalten die Spitzen aber erst, wenn man die künstliche Erfindung im Muster mit in Rechnung zieht, und diese Erfindung kann Spitzen, deren Herstellungskosten an sich sehr gering sind, einen außerordentlichen Preis sichern. Besitzt also ein Volk jenen Geschmack, der den materiellen Werth der Dinge erhöht, so repräsentirt diese Gabe ein nationales Kapital, das kaum zu schätzen ist. Vor etwa 25 Jahren kam ein findiger Kopf auf den Gedanken, aus den Alpenblumen, die längs der Simmeringbahn wachsen, größere und kleinere Bouquets von geschmackvoller Form zu binden. Jene Alpenblumen liefert die Natur umsonst. Die Herstellung der Bouquets verursacht kaum irgend welche Kosten. Den Frauen der Bahnbediensteten ist nun erlaubt worden, auf den Stationen jene Alpenkränze feilzubieten, und man kann annehmen, daß in diesen 25 Jahren etwa 50,000 Gulden auf diese Weise verdient worden sind. Um ihrer hübschen Form wegen kauft Jeder die Bouquets. Ein anderer großer Erfolg ist erzielt worden, indem man an den schlechten Geschmack appellirt hat. Man erinnert sich noch jenes, aus Paris vor einiger Zeit über die Welt verbreiteten Knarr-Instrumentes, das Cri-Cri hieß. Ein Franzose, mit Namen Rossignol, hatte das Cri-Cri zuerst in Amerika gesehen; er nahm ein Patent darauf in Frankreich, erdachte eine Fabrik, und der Erfolg entsprach seinen Erwartungen. Er hatte den Geschmack, freilich den schlechten Geschmack der Menge getroffen. Er beschäftigte hundert Arbeiter Tag und Nacht sechs Monate hindurch und fabrizirte 18 Millionen Stück für 900,000 Francs. Der Verdienst des Mannes wird gegen 300,000 Francs betragen.

(Von der grausamen Züchtigung eines 19jährigen Mädchens) durch einen Pastor berichtet „Der Wächter“ in Bielefeld: „Die jetzt 19jährige Bertha Töpfer war bis zu ihrem 17. Jahre Bögling des Rettungshauses zu Schildesche und trat dann in Dienst; sie verließ auf Grund der geltenden Bestimmungen auf die Dauer von drei Jahren nach dem Verlassen der Anstalt unter der Aufsicht der letzteren. Die Töpfer wurde nun vor circa acht Tagen von ihrer Dienstherrin mit einem Briefe nach dem Rettungshause geschickt, um sich dort für ein Vergehen Strafe zu holen. Diese Strafe wurde dem 19jährigen Mädchen durch den Pastor Mangelsdorf in Form einer Körperlichkeitsstrafe zugefügt, welche sich nach dem uns vorliegenden ärztlichen Gutachten als „grobe Mißhandlung“ charakterisirt. Die Töpfer war nach der erhaltenen Strafe nicht fähig, zu der Dienstherrin zurückzugehen; sie wurde von der in der Nachbarschaft des Rettungshauses wohnenden Familie des Gottlieb Heckfick, in dessen Hause ankommend sie ohnmächtig wurde, aufgenommen und verblieb dort in ärztlicher Behandlung. Das ärztliche Gutachten lautet: „Am Mittwoch, den 24. d., wurde ich aufgefordert, die Bertha Töpfer zu besuchen. Ich fand dieselbe in einem auf dem Sopha hergerichteten Bett liegend und leibhaftig über Schmerzen klagend. Bei der vorgenommenen Untersuchung fand sich: 1. an der äußeren und hinteren Fläche des rechten Oberarmes eine ungefähr 10 Cm. lange und 6 Cm. breite Blutunterlaufung, die Haut durch das gesetzte Blut gelb-grünlich gefärbt; 2. an der äußeren und hinteren Fläche des linken Oberarmes eine ungefähr 8 Cm. lange und 6 Cm. breite Blutunterlaufung; die Haut ist wie rechts gefärbt; 3. vier streifenförmige Blutunterlaufungen an der rechten, hinteren Seite des Thorax in der Höhe der fünften bis achten Rippe; 4. das Allgemeinbefinden ist gestört, die Körpertemperatur beträgt 38° C., der Puls macht 92 Schläge, die Zunge ist weißlich belegt. Die geschilderten Verletzungen sind die Folgen einer groben Mißhandlung, und stimmt die Angabe, daß dieselben durch Schläge mit einem dicken Rohrstock zugefügt seien, mit der

Beschaffenheit der Verletzungen vollkommen überein.“ Nach Mittheilung des „Wächter“ ist die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft unterbreitet.

(Barjankheit.) Kaiser Ferdinand ordnete im Jahre 1846 an, daß der Federnschmuck der Hofdame vieler ausschließlich von den Abfällen des Hühnereis sowie des anderen Geflügels in Schönbrunn gedeckt werden müsse. Das verdroß die Künstler und als dazumal ein Sensationsstück: „Zwei Nächte in Balladolid“ gegeben ward, ereignete sich Folgendes: Frau Kettich fragte den von Ludwig Löwe dargestellten Geliebten ängstlich, was mit ihm vorgefallen sei, wann sie ihn wieder strahlend wie einst sehen werde? Und Löwe darauf pathetisch, groß: „Im April, im April!“ Erzherzogin Sophie, die im Theater anwesend war und den Text, welchen Löwe hätte sprechen sollen, genau kannte, beorderte Löwe am nächsten Morgen in die Burg. „Was meinen Sie, lieber Löwe, mit den eingestochenen Worten: Im April?“ — „Kaiserliche Hoheit, da mausert das Geflügel in Schönbrunn und wir dügen uns schön heraus. Ich konnte mir nicht helfen, das Wort lag mir auf der Zunge und mußte herunter.“ — Noch am selben Tage ward die Burgtheater-Kanzlei ermächtigt, was an Garderobe erforderlich, einzukaufen.

(Eine reiche Erbschaft.) Warschauer Blättern zufolge hat kürzlich die Fürstin Helene Jegorowna Radzivil, geborne Gräfin Branicka, nach dem Tode ihres Vaters eine hübsche Erbschaft überkommen. Dieselbe besteht in baarem Gelde allein und repräsentirt ein Kapital von 8 Millionen Gulden.

(Am Stammtisch.) Ein Gast: Was halten Sie denn von dem Bier? — Ein anderer (das Krügel erhebend): Praktikanten-Bier! — Der Erste: Wie meinen Sie denn das? — Der Zweite: Kein Gehalt!

(Nuch ein Verurtheil.) Gerichtspräsident: Welchen Beruf haben Sie, Angeklagter? — Angeklagter: Ich bin Erfinder. — Präsident: Was haben Sie schon erfunden? — Angeklagter: Bisher noch nichts, aber ich suche!

21.] Eine Tochter.

Erzählung frei nach dem Französischen von S. P. Zweiter Theil.

4. Nun, da ich meine Mutter gesehen und ihre Schmerzen begriffen habe, will ich ihre Briefe nicht verkaufen.

— Nehmen Sie, Robert, rief die Gräfin bewegt. Nehmen Sie es, nicht als den Preis eines Handels, sondern als Unterstützung einer Schwester . . . einer Schwester, welche Sie nun liebt.

— O Laurence! rief der junge Mann hingerissen, auch ich liebe Sie aus voller Seele. Er hatte sie erfaßt und an seine Brust gedrückt, an welcher er sie lange festhielt.

Die Thüre ging auf . . . der Graf von Moray trat ein.

Auf das Geräusch der mit Heftigkeit geöffneten und geschlossenen Thüre wand sich die Gräfin jäh aus den Armen ihres Bruders los.

— Ah! rief sie erschrocken und ihre Kaltblütigkeit verlierend, mein Mann!

Herr von Moray näherte sich langsam, sehr blaß. Er trug indeß große Ruhe zur Schau und wendete sich an seine Gattin, ihr ein Kästchen überreichend, welches sie nur zu bald erkannte.

— Madame, sagte er kalt -- doch war seine Stimme verschieden von der gewöhnlichen -- erkennen Sie das?

— Meine Diamanten? erwiderte die Unglückliche entsetzt.

— Ja, Ihre Diamanten . . . welche Sie verpfändet hatten, um deren Preis dem . . . dem Herrn da zu übergeben, der Ihnen seinerseits eine Korrespondenz einhändigen sollte. Da ich Ihnen das Geld gegeben und die Diamanten ausgelöst habe, so ist es nur billig, daß auch die Briefe mir eingehändigt werden. Geben Sie dieselben mir!

— Diese Briefe! Sie wollen diese Briefe?! — Ich will sie!

Das Couvert, welches die Korrespondenz der Frau de la Marche enthielt, lag auf dem Tische neben dem Couvert mit den Banknoten.

Robert stürzte sich auf dieses Couvert. — Sie bekommen diese Briefe nicht, mein Herr! rief er. Dieselben gehören mir und ich nehme mein Eigenthum zurück!

Die beiden Männer sahen einander kampfbereit an. Laurence warf sich zwischen sie.

— Roger! flehte sie. Was argwöhnen Sie denn? — Sie wagen, mich das zu fragen? entgegnete Herr v. Moray. Ich finde Sie beim Eintritt in das Zimmer in den Armen eines Mannes! Ich fordere Briefe von Ihnen, für die Sie ein geradezu fürstliches Lösegeld geben, und Sie schlagen mir dieselben aus! Und dann haben Sie noch die Vermeessenheit, zu fragen, was ich argwöhne? Wahrlich, ich muß glauben, Sie sind toll! Diese Briefe will ich haben, sage ich Ihnen, diese Briefe!

— Geben Sie sie nicht, Robert! rief die Gräfin. Der junge Mann stand regungslos da, fest entschlossen, das Geheimniß seiner Mutter nicht preiszugeben, selbst wenn es sein Leben kostete.

— Wenn diese Briefe die einzigen Waffen sind, deren ich mich gegen Frau v. Moray bedienen kann,

sagte der Graf, immer drohender werdend, so kann ich gegen Sie, mein Herr, noch ganz andere gebrauchen! Nehmen Sie sich in Acht!

Er zog einen Revolver aus seiner Tasche. Robert begnügte sich zu lächeln. Laurence machte noch einen Versuch, um diesen Hornessturm zu beschwören.

— Roger, rief sie, auf die Knie fallend, im Namen des Himmels! im Namen unseres Kindes! Hören Sie mich an, Roger! Was Sie von mir verlangen, wäre eine entsetzliche, eine schreckliche Handlung! Es wäre eine Feigheit, ein Verbrechen!

— Diese Briefe, mein Herr, diese Briefe! wiederholte der Graf, die Bitten und Thränen Laurences, die seine Knie umfing, keiner Erwidderung würdigend. Geben Sie sie mir, wenn Sie wollen, daß ich Sie nicht tödte!

Er hatte in seiner Wuth den Arm erhoben und wollte schießen, als Laurence sich zwischen die beiden Gegner warf.

Sie war außer sich vor Entsetzen und Verzweiflung.

— Nein, nein! rief sie, indem sie die Hände flehend ausstreckte. Begeben Sie kein Verbrechen! Tödten Sie nicht einen Unschuldigen! Da es sein muß, so sollen Sie Alles erfahren! Ja, ich will Ihnen Alles sagen!

— Diese Briefe, vor Allem diese Briefe, antwortete Herr von Moray. Ich will Ihre angebliche Rechtfertigung nicht hören, ehe ich dieselben gelesen.

— Ja, ja, Sie werden sie lesen, aber ein einziges Wort wird Sie besser überzeugen, als die Briefe. So hören Sie denn: Derjenige, den Sie beschuldigen, daß er mein Komplize sei, ist . . .

In diesem Augenblicke ging die Thüre des Salons mit Getöse auf.

Der Admiral und Frau Firmin de la Marche traten hastig ein.

Das Geräusch der heftigen Diskussion, die fast in einen Kampf ausgeartet wäre, war durch Thüren und Wände gedrungen. Man hatte, wenn auch nicht die Worte, so doch wenigstens den Lärm eines im Uebermaße heftigen Streites vernommen.

— Was gibt es? Was gibt es denn? fragten Herr und Frau de la Marche gleichzeitig. Beim Anblick ihrer Mutter verstummte Frau v. Moray; Angesichts derselben vermochte sie ihr Geständniß nicht über die Lippen zu bringen.

— Was es gibt? rief Herr v. Moray, ich will es Ihnen sagen! Ich bin verrathen, entehrt worden. Ich habe Ihre Tochter in den Armen ihres Geliebten überrascht.

— Ihres Geliebten! wiederholte der Admiral. — Das ist unmöglich! das ist falsch! sagte Frau de la Marche.

— Statt sofort die Rache zu üben -- fuhr Herr v. Moray unerbittlich fort -- zu welcher ich das Recht hatte, wollte ich mir erst von der Schuldigen die Korrespondenz ausliefern lassen, in welcher sich der Beweis ihres Verbrechens befindet . . .

— Nun? fragte der Admiral athemlos. — Sie haben sich gemeigert, mir die Briefe auszuliefern, die ich verlangte, deren wir uns aber nun bemächtigen werden; und Sie selbst, Herr Admiral, Sie selbst sollen dieselben lesen, Sie sollen das Urtheil sprechen über ihre Tochter und ihren Mitschuldigen! — Er soll die Briefe lesen? sagte Robert.

Bei diesen Worten stieß Laurence einen Schrei des Entsetzens aus. Der Gedanke, daß ihr Vater den Verrath Derjenigen erfahren sollte, die er seit fast einem halben Jahrhundert liebte und verehrte, dieser Gedanke gab ihr ihre ganze Energie wieder.

— Nie, rief sie, einen Schritt nach rückwärts machend und sich Robert nähernd. Nie . . . Sie werden sie nie bekommen.

— Nein! nein! niemals! wiederholte Robert seinerseits, die Augen beständig an das verehrte Antlitz der Mutter geheftet, die er seit kaum einer Stunde lieben gelernt und der er sein Leben zu opfern bereit war.

— Du wirst sie mir dennoch hergeben, Glender! rief der Graf im Paroxysmus der Wuth. Ich werde sie Dir zu entreißen wissen!

— So entreißen Sie sie den Flammen! antwortete der junge Mann. Und mit hastiger Geberde warf er die vielumstrittenen Briefe in die Flammen des Kamins.

Herr von Moray stieß ein wahrhaftiges Gebrüll aus. Er stürzte sich auf den Kamin, um die Papiere aufzulösen, in welchen er den unwiderleglichen Beweis seiner Unehre zu finden vermeinte.

Da stieß ihn Robert mit Kraft zurück und lehnte sich, um dem Feuer Zeit zu lassen, sein Werk zu vollbringen, mit gekreuzten Armen an den Kamin.

Ein Pistolenschuß knakte. — So stirb! schrie Herr von Moray. Laurence stieß einen herzzerreißenden Schrei aus. Robert brachte keinen Laut hervor. Aber er war getroffen und wankte.

Der Verwundete hatte einen Schritt nach vorne gemacht und hielt sich mit der einen Hand an der Lehne eines Fauteuils fest; die andere drückte er an seine Brust.

Kein Tropfen Blut floß aus seiner Wunde. Die Weichtheile hatten sich wieder zusammengeschlossen, nachdem die Kugel durchgedrungen war.

— Mein Herr, sagte der Unglückliche, dessen Worte kaum zum Munde herauskamen, ich war ohne Waffen . . . Und Sie haben mich getödtet! . . . Das ist ein Mord!

Mehr konnte er nicht sagen. Er fiel nach vorne mit dem Gesicht zur Erde.

Ein letztes Jucken durchbebt seinen Körper, ein letzter Blutstrahl schoß ihm in den Mund . . . dann ein Seufzer . . . dann nichts mehr.

Seine weitgeöffneten leblosen Augen schienen indessen noch immer auf seine Mitschuldige gerichtet zu sein, wie um ihr ewiges Stillschweigen aufzuerlegen. Dieser unheimliche Blick sagte Laurence, daß Alles aus sei. Sie schauderte zusammen.

— Todt! rief sie. Er ist todt! — Und nun, sagte Herr v. Moray, ohne sich weiter um den Mann zu kümmern, den er getödtet hatte, nun erwarte ich, daß Sie die Worte sprechen, welche Sie besser als diese Briefe in meinen Augen rechtfertigen sollten . . . Sprechen Sie doch!

— Ich soll sprechen? fragte Laurence, verstört um sich blickend . . . Ich soll sprechen?

— Ja, sagte Frau de la Marche, sage die ganze Wahrheit!

— Ich befehle es Dir! sagte der Admiral. — Und ich beschwöre Dich, mein Kind! fügte Frau de la Marche hinzu.

(Fortsetzung folgt.)



# kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

**Petroleum- und Delfässer**  
kauft durchs ganze Jahr ab jeder Station oder franto Finne und Triest **Hydor Weinberger, Budapest, Fabrikengasse 33.** 2295

**Restauration.**  
In der Aradergasse Nr. 64, in nächster Nähe zur Radialstraße, ist eine Restauration mit dazugehörigem schattigen Parke per 1. Mai d. J. billigst zu vermieten. Näheres beim Hausbesorger, Aradergasse 62. 4996

**Im 2. Bez., Kettigasse Nr. 49**  
vis-à-vis dem Stadtmeierhofe sind schöne Cassenwohnungen ab 1. Mai zu vermieten. Direkte Pferdebahn-Verbindung. 5091

**Manufakturpapier**  
ist um 13 fl. pr. Meterzentner ab Budapest zu haben. Näh. in der Exp. 5099

**Ein- und Verkauf von Herrschaften abgelegter Herrenkleider.**  
Reparatur-, Fuß- und Kleider-Leih-Anstalt bei **Albrecht & Hartmann,** Stadt, Schiffgasse 6, 1. St. 5220

**Villa**  
in vorzüglich gesunder Lage, neben der Bahn gelegen, herrlich-er Eichenwald, eine halbe Stunde von Pest, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Küchen, 2 Veranden, Wagenremise und Stall ist zu vermieten oder aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exp. 5220

**Telegraphendraht**  
zu Einrichtungen, Eisenbahnschienen statt Traversen, Gerüstklammern, Drahtseile und sonstige Maschinenbestandtheile billigst bei **M. M. Kohn,** 6. Bez., Pöllergasse Nr. 9. 4711

**Briefmarken**  
sind in großer Auswahl, In- und Ausländer, bei **F. C. Prädler** zu bekommen, 9. B., Soroksárgasse 25. Kauf, Verkauf. 5162

**D. Digne's französische Haarfarbe = Tinktur**  
zum Färben grauer Haare und Härte. Diese Haarfarbe-Tinktur ist bis jetzt als eine der besten anzupfehlen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dosis genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dosis 2 fl., mit Postverendung 20 fr. mehr. Hauptdepot: Budapest, Königsgasse Nr. 14, 2. Stock 18, bei **J. Magyar.** 5271

**Junger Mann,**  
in der Möbel-Branche vertrieben der ung. u. deutschen Sprache mächtig, sowie auch ein Praktikum werden acceptirt. Offerte unter „S. L.“ an die Exp. 5271

**May Kaufth, Budapest, Nellerstraße Nr. 31.**  
Erstes Budapest-Möbel-Transport- und Möbel-einlagerungs-Institut. Nebenamtlich Heberfiedlungen für Loto, Provinz und das Ausland mit verschleißbaren Patent-Möbelwagen. 5088

**Häzfelügyelő**  
állást keres első májusra egy férfi, ki már több éveken át nagyobb házakban mint házfelügyelő működött. Jó bizonyítványokkal bir. Jelenleg is ily minőségben van alkalmazva. Felvilágosítást a kiadókivatal ad. 4845

**Slaviere und Pianinos**  
werden verkauft, ausgeliehen und umgetauscht. Ratenzahlungen bewilligt. Reparaturen-Stimmungen angenommen. bei **Export J., Christophplatz 8.** 4210

**Ein Herr** sucht 2 möblirte **Cassenzimmer,** möglichst 1. Stock, mit separirtem Eingange am liebsten Andrássystraße. Offerte sub „2 Cassenzimmer“ an die Exp. d. Bl. 5132

**Möbel.**  
Komplette Schlafzimmer- u. Salon-Einrichtung wegen Ueberfiedlung sofort zu verkaufen. Palatingasse 17, 2h. Nr. 8. 5232

**Greislerei**  
mit Trafik, auf der lebhaftesten Hauptstraße, ist billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 5233

**Sommerwohnung.**  
Nah zur Hauptstadt ist ein schönes Landhaus, inmitten eines großen, schönen, schattigen Parkes, mit oder ohne Möbeln, in mehrere Wohnungen theilbar, über die Sommerzeit zu vermieten. Verkehr: Dampfeschiff und Bahn. Näh. in der Exp. 5287

**Egy pár hibánküli, igen esinos „Scott Pony“**  
hámban és nyereg alatt egyaránt kitűnő, esinos kocsival (pasquette) a hámban olesón eladó. Megtekinthető a csütörtöki helylévászárókön. 5242

**Konkurs.**  
Mit 1. Juli 1886 ist im **Erzherzoglichen Hofrat** im Sinne der hohen Ministerial-Verordnung Zahl 1924/885 die Stelle eines **Rabbiners** mit einem Jahresgehalte von 350 fl., 50 Wohnungszuschüsse und den in obiger Verordnung stipulirten Privilegien verbunden zu besetzen. Diejenigen welche Schulden in den 4 Elementarklassen unterrecht zu ertheilen vermögen, können auf ein jährliches Nebeneinkommen von 200 Gulden rechnen. Hierauf Reflektirende müssen mindestens von 3 orthodoxen Rabbinen Gattoras besessen, moralisch sittlichen Lebenswandel und Familienzahl nachweisen u. sind die diesbezüglichen Gesuche sammt Belegen bis längstens 25. April 1. J. beim unterfertigten Präsidium einzureichen. Bloß eigens hiezu Berufene können zu einem Probevertrag erscheinen und werden nur dem acceptirten Reisepfeil vergütet. **Ersetz am 26. März 1886.** **Fehér David, Präses.** 5051

**Verkauf.**  
Weingarten mit Presshaus-Keller, 70 Hektoliter Wein sammt Fässer, Fundus instructus, wegen Abreise zu verkaufen. Näh. daselbst in Erb-Nr. 431. 5064

**Kompagnon**  
mit 40-50,000 Gulden Einlage wird zu einer in bestem Betrieb stehenden Dampf-mühle geucht. Näh. unter „S. D. 100“ an die Exp. 5175

**Kellerwerkstätte**  
sofort zu verlassen. Adr. in der Exp. zu erfragen. 5247

**Gegen Ratenzahlung oder Baar.**  
In dem Damen-Mode- und Konfektions-Salon des Adlers **M. Váci-körút 16, 1. Stock,** werden die exquisitesten und allerneuesten **Damenkleider, Jacken, Mantel, Regenmäntel, Umhüllten und Radmäntel,** wie auch Stoffe und schwarze Fernos zu äußerst billigen Preisen, auch gegen Ratenzahlung, verkauft. Trauerkleider in einem Tag aufs beste angefertigt. 4771

**Wiso für Möbelfäufer.**  
Zischler- und Tapezierer-Möbel aller Arten komplette Ausstattungen und auch einzelne Stücke werden zu staunend billigen Preisen verkauft in **Sarlány's Möbelfabrik, Budapest, Gellertplatz 3, 1. Stock,** Gasse der Franz Deakgasse; auch ist das elegante Portal sammt Spiegelscheiben in der Franz Deakgasse-Front um jeden Preis per 1. August zu verkaufen. 4768

**Philipp Reich,**  
Prof. der Kalligraphie an der Gesellschafts-Handelschule, ertheilt gründl. Unterricht im Schön- und Schnellschreiben. Schlechtschreibende können in längstens einem Monate eine gefällige, schnelle, kaufmännische ung. und deutsche Schrift gegen ein mäßiges Honorar erlernen. Wohn 7. Bez., Königsgasse 7 2. St. Thür 15. 2603

**Von Cavalieren abgelegte Herrenkleider**  
in bestem Zustande billigst **Hatvanergasse 15,** 1. Stock. Kleider-Leihanstalt, Fuß- u. Reparaturen-Atelier. 2690

**Ein Lehrling**  
wird in einem Damen-Mode-Salon mit guter Bezahlung aufgenommen. Näh. in der Exp. 5219

**Für Mai-Viertel!**  
sind sehr elegante Speise-, Schlaf- und Salon-Möbel, besonders Braut-Ausstattungen und einfache Möbel für Land-wohnung, Phantasie-Stücke, Teppiche, Delgemälde guter Meister, zu jedem Preise zu haben täglich von 8-12, und von 2-6 Uhr, Franz-Deakgasse 3, 1. Stock 16. 5200

**Edgrund,**  
6. Bez., 400 □ Mäster, parzellirt in 3 Hausstellen, nächste Nähe der Andrássystraße, ist preiswürdig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 5257

**Glasgeschirr, Brautweinläufer** und Flaschen, doppelt bis dreifach stark, in größter Auswahl, gepreßte, geschliffene Bierkränze 1/2 Liter 25-27 fr. Bierkränzen 3/10 Liter 20-22 fr. Weinsingen 3/10 20-22 fr. Weinsflaschen alle Sorten. **Glasniederlage Herrling Antal, Waitzner-Ring 31.** 5293

**Ein Trafik,**  
1 Rang, besteht 25 Jahre, frequenteste Gasse, mit zahlreichem Kundenkreis, siche. Existenz, billiger Zins, ist Familienverhältnisse halber preiswürdig zu verkaufen. Zu erfragen bei **F. Ganz, Waitznerboulevard 44, 2. St. Nr. 18.** 5299

**Meine Landwirtschaft zu verkaufen,**  
nahe zu Budapest, mit bequemem Wohnhause, Stallung und Garten in der Ortsgasse und 37 Joch Feld, Wiesen u. Weingarten sammt Fundus instructus. Anstunft bei **Philipp Koch,** im Kaffeehause „Pannonia“ oder bei Herrn **Emil Diel** am Christophplatz. 5297

**Ein geübte Damen Schneiderin**  
die von Wien gekommen ist und auch im Kinderkleider fertigen geschickt ist, wünscht 1 oder 2 Kunden zu Diensten zu stehen. Näh. in der Exp. 5292

**Im Hauptort Ungarns ist ein Gewölb**  
sammt Einrichtung zu übergeben welcher Posten durch 20 Jahre von einem heiligen Jungweiber während der Badezeit schon bejuchet wurde. Anstunft in der Exp. 5268

**Schönes, reines Haus,**  
im 1. oder 2. Bez., wird zu kaufen gesucht. Antr. binnen 14 Tagen unter „E. J.“ an die Exp. 5294

**2 Hadern-Pressen**  
auch zu Papier-Pressen geeignet, sind wegen Auflösung des Geschäftes billig zu verkaufen bei **Jgnaz Goldschein,** Budapest, Trommelgasse 24. **Bruggmayr's Druphem.**  
Jener Herr, welcher Samstag während der Vorstellung der blinden Dame in liebeswürdiger Weise seinen Sitz, da kein anderer mehr frei war, überließ, wird heute Abend im selben Etablissement, **Bruggmayr's Druphem,** behufs näherer Bekanntschaft, um ein Wiedersehen ersucht. Logen-Nummer Erkennungszeichen, Lösungsworte Schmutz und Kudd. E. D. 5295

**Ein Trafik**  
mit Stempel- und Briefmarken-Verleiß, innere Stadt, billiger Zins, 70-80 fl. Tageslohn, seit 16 Jahren bestehend, ist krankheitshalber staunend billig abzulösen. (Agenten ausgeschlossen.) Anstunft ertheilt aus Gefälligkeit **Karlsgasse (Karlstajerne) 1,** der Hausbesorger. 5298

**PROMESSEN**

auf 18138

<b>BODEN-KREDIT-LOSE</b> Haupttreffer fl. 50,000. Ziehung schon 15. April. Nur fl. 1 und 50 fr. Stempel.	<b>UNGAR-LOSE.</b> Haupttreffer fl. 100,000. Ziehung schon 15. April. Nur fl. 3 und 50 fr. Stempel.
---	--

**KINCSEM-LOSE á 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.**  
Haupttreffer fl. 50,000. — Ziehung 24. April.  
Alle 3 Stück zusammen nur fl. 5 1/2 inklusive Stempel.

**Italienische — ROTHE KREUZ-LOSE.**  
Ziehung 1. Mai. — Haupttreffer 200,000 Lire in Gold, genau zum Tageskurs.

**Geldvorschüsse**  
in jeder Höhe auf alle Gattungen Lose, Aktien, Pfand- und Depositscheine zu sehr mäßigen Zinsen.

**BANKGESCHÄFT**

**J. LÖRÝ,**  
Budapest, Hatvanerg. 17.  
Die Prämienzahlungsgebühr auf den Verlosungsanzeiger „Magyar Mercur“ beträgt ganzjährig nur fl. 2 ö. W.

**Letzter Monat.**

**Kincsem-LOSE á 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.**

**Haupttreffer bar**

**50.000 fl.**

**10.000 fl., 5000 fl. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.**

**Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das**  
**Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitzner G.**  
**Armin Kóváry, IV., National-Kasino. Sigmund Engel & Comp., Dorotheagasse Nr. 5. Adler & Comp., V., Dorotheagasse Nr. 15.**